

kauf haben, dem einen, Gewinn. Gewinn aber sollen wir Gewinniger und dadurch erhalten ist der Konsum-Verbilligung bedeutet, was es sonst in die als Produzent, kommt zwar in letzter ab, formell aber dem tühle herstellt, so nicht sein kann. Wenn wir den Teil des Kapitals Hand zu bekommen, die Produktion nicht nur einen Teil bekommen, das wir nicht sparnisse.

haben uns emp- teurer abzugeben, wie aber imstande, die Die Händler richten halb hat der Konsum- Er brauchte außer könnte die Güter von Adler. Die Kaufleute heruntergehen. Sie Das Gewinnen einer Es führt dazu, daß infolge dessen die Zahl dazu, daß der Konsum- solch einem Händler

Es gibt eine Frage der Klugheit ist es, soll verteilten oder für die ist opfert der einzelne in der Halle der Not in Arbeiter nun das nicht, vergehen würde, um eigentümlich, daß die oft für die Ge- den aus dem Konsum- herauszukriegen wäre. Geworden? Dadurch, Nun ist der Mehr- Es hängt von der atischen Volkes ab, ob in wenigen Jahren Wollen wir das, so immer wieder zeh- umverein einen jähr- nn sie nur die Hälfte Jahren eine Million eine Million Mark Wie ist es z. B. jetzt Orien der Bierkrieg, pro Hektoliter auf denn der Ertrag der Wenn auf jedes Hektol- n würden, so würden Vorteil haben. Statt g. auf den Liter auf- lassen wir uns das es könnten, gerade wir dann nicht bald rrichteten und uns un- machen? In Eng- n viel weiter vorge- bel, selbst die Konfel- ht. In England ist eine Kohlengrube ge- fertbarbringen, dann soße Mark, denn die zerplaten, sowie auch

In England z. B. Preise zu erhöhen, müssen, weil genossen- diese übernehmen die und deshalb konnten nicht durchsetzen. haben. Sie brauchen zu haben. Ich will kapitalistische Aus- keine Kritik üben, die Friedrich Engels bürgerliche Welt", so den Angeln gehoben daß sie eine Position habe, bis sie allmäh- sam. Wer die wirt- litische Macht. Und der Organisation, re Organisation des Feudalismus vernichtet. It wieder eine höhere die Zeit aus. Somit unten unterjochen und n. Benützen wir die gen zu wehren. Der

Sei es, daß sein Ruf als treuer Diener des Zaren so fest war, sicher ist, daß er beinahe unbehelligt aus der Affäre hervor- ging. Man hat ihm einige Verweise erteilt und ihm den Rat gegeben, in Zukunft klüger zu sein.

Zu den englischen Gefängnissen und während der folgen- den zehn Jahre habe ich nicht aufgehört, beständig an dieses Dokument zu denken, das mir von außerordentlichem Wert und höchster Wichtigkeit erschien. Sobald ich mich im Jahre 1900 wieder in Freiheit befand, schärfte ich in Nr. 1 meiner histo- rischen Revue „Byloie“ meinen „Korrespondenten“ die Not- wendigkeit ein, dieses Journal zu beschaffen. Ich suchte es unablässig, zu allen Opfern bereit. Aber alles war vergeblich, und erst im Jahre 1907 war es, daß ich mit Hilfe wertvoller Beziehungen das kostbare Objekt erlangte. Ein günstiger Zu- fall — man wird verstehen, wenn ich mich nicht näher darüber auslasse — half mir, Kenntnis von einigen Bänden des Jour- nals zu erlangen und sie zu studieren, so daß ich sie nun der öffentlichen Meinung der Welt unterbreiten kann und so vor ihr bis jetzt unbekannte und ziemlich unerwartete Seiten der politischen Physiognomie Nikolaus II. enthüllen und damit auf neue einen Schlag gegen das autokratische Regiment führen kann.

Das Dokument, das die Leser des „Vorwärts“ in treuer Nachbildung vor Augen haben und das man in den hohen Regierungskreisen „das Journal des Zaren“ nennt, wie schon Herr Krivosch ausgeplappert hatte, ist eine Folge von Verichten, die für den Zaren vom Direktor des Polizeidepartements aus- gearbeitet sind und ihm regelmäßig ein- oder zweimal im Monat an verschiedenen Daten durch den Minister des Innern oder in seiner Abwesenheit durch seinen Gehilfen unterbreitet werden. Das „Journal“ gibt nur Meldungen wieder. Man findet darin nur Tatsachen, die eine nach der anderen mitge- teilt werden, wie sie sich ereignen, ohne Zusammenhänge, ohne Kommentar. Die Aufmachung der Artikel oder der Briefe, wenn sie nicht in besonderen Umschlägen beigelegt sind, ist immer gerecht und unparteiisch.

Das Journal ist mit der Hand geschrieben, wie die alten Annalen. Die Handschrift ist sorgfältig, immer dieselbe und so leicht lesbar wie Druck. Man könnte sie die Handschrift eines Schreibfünftlers nennen. Das Papier ist Luxuspapier. Das erste Blatt jeder Nummer trägt unten die Unterschrift des Ministers, der Sr. Kaiserlichen Majestät die Zusammen- stellung Beachtung verdienender Nachrichten des Departements der Polizei unterbreitet, so wie man es auf der Photographie sieht. Oben begnügt der Minister durch seine Unterschrift, daß das besondere Zeichen, das aus einem Blau- oder Rosafarbstich besteht, und das anzeigen soll, daß der Zar das Journal gelesen hat, „von Seiner Kaiserlichen Majestät höchst eigenhändig“ gemacht worden ist an diesem und diesem Ort und diesem und diesem Datum. Das Zeichen ist fast immer mit einer dicken Schicht Lack überzogen, um es vor dem Zahn der Zeit zu schützen und es für die Nachwelt zu konservieren!

Das „Journal des Zaren“ ist mit seltenen Ausnahmen ein Journal politischer Information. Man findet darin, das ist richtig, unterschiedliche Meldungen besonders dramatischen Charakters, wie die Erzählung von jenen Bauern, die einer Sekte wahnsinniger Kanakiter angehören und sich nach ihrem Ritus lebendig begraben lassen, und dann die Ertränkung von 11 Kindern und ihres Lehrers, die nach einem benachbarten Orte gezogen waren, um der Messe beizuwohnen, und noch einiges dergleichen.

Aber das ist nicht das, was das Wesen des Journals aus- macht. Wie ich gesagt habe, beschäftigt sich das Journal fast allein mit politischen Dingen oder richtiger mit den Ange- legenheiten der politischen Polizei. Man ersieht daraus, daß der Zar — auf diesem Gebiete — über alles informiert ist, alles weiß bis in die kleinsten Einzelheiten.

Arbeiterbewegung, Demonstrationen, Streiks, Verfolgungen, Verhaftungen, Deportationen, Bauernrevolten, Unruhen, Ueberwachung der Flüchtlinge, der Deportierten, Spitzel, Pläne von Mordregeln gegen die Revolutionäre, deren Spur der Polizei zu entdecken gelungen ist, alles was den Feldzug gegen die Revolutionäre betrifft und den Kampf gegen das Volk wird mit bestialischem Egoismus erzählt. Es ist also jetzt unmöglich, noch weiter zu behaupten, daß die Polizei dem Zaren ihre Taten verbirgt oder daß man sie vor ihm be-

* Es ist die erste Seite des Journals des Zaren, Ausgabe vom 8. Oktober 1897, die der „Vorwärts“ im Faksimile wiedergibt. Die Uebersetzung lautet:

Eigenhändig von Seiner Majestät an- gestrichen in Darmstadt am 11. Oktober 1897.

Der Verwalter des Ministeriums der Inneren Angelegenheiten Gehilfe des Ministers B. Ikskul.

Halte es für meine Pflicht, untertänigst Eurer Kaiserlichen Majestät eine Sammlung Beachtung ver- dienender Informationen des Departements der Polizei zu unterbreiten, für die Zeit vom 11. des vergangenen September bis 6. des laufenden Oktober.

Der Minister der Inneren Angelegenheiten. Gehilfe des Ministers. Baron Ikskul.

8. Oktober 1897. No. 361.

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so- wie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 60 Pfg. monat- lich. Durch die Post bezogen 1,80 Mk. vierteljährlich inklusive Bestellgeld.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.



Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.



Nr. 201.

Bielefeld, Montag, 30. August 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der Zar und seine Polizei.

Von dem Führer der russischen Sozialisten-Revolutionären, W. Bursch, dem Entlarver Azev und Harting, ging dem „Vorwärts“ der folgende, bedeutende Enthüllungen bringende Artikel zu.

Es gibt in Rußland — und nicht bloß in Rußland — eine Legende über die Person des Zaren. Nach dieser Legende wäre der Zar ein Mensch ohne Willen, von schwachem und unfertigem Geiste, dessen Unfähigkeit ihn zum Spielzeug in den Händen der Kamarilla macht. Man sagt, daß er nichts wisse von all der Willkür und dem Schrecklichen, was in seinem großen Reiche vorgeht. Durch die dicken Mauern des Stillschweigens, womit ihn die Minister und die Polizei umgeben, dringe kein Ruf seines verhungerten und unterdrückten Volkes. Kein Schrei der Empörung, kein freies Wort erreiche ihn. Man hat ihn uns nicht nur als Gefangenen der Revolution hingestellt, die in seiner Erziehung beständig das Schreckgespenst spielte und deren Führer für ihn nichts als gewöhnliche Verbrecher sind, sondern auch als Gefangenen seiner eigenen Höflinge, seiner Minister und seiner Polizei.

Diese tief eingewurzelte Legende hoffe ich heute zu zer- stören.

Es gibt keine Geheimnisse, die vor der im März be- griffenen Wahrheit bestehen können. Dieselben umfassenden, hartnäckigen und unermüdlichen Anstrengungen, durch die ich die fast vollkommene Desorganisation der geheimen kaiserlich- russischen Polizei erzielte, indem ich Azev, Harting und hun- dert andere Diener der Autokratie entlarvte, ihre besten politi- schen Spürhunde brandmarkte, indem ich ihre offizielle Ver- jeugung vom Boden Frankreichs erreichte, befähigen mich, heute neue Tatsachen zu bringen, die sicher auf die öffentliche Mei- nung der zivilisierten Welt einen verblüffenden Eindruck machen dürften.

Das Geheimnis Nikolaus II., seiner Vertrautheit mit der Polizei, ist kein Geheimnis mehr, und das authentische und ultrageheime Dokument, das ich veröffentlichte, wirft ein so grelles Licht, daß, wenn noch dunkle Winkel bleiben sollten, es eine sehr leichte Aufgabe sein würde, sie zu erhellen.

Es ist schon längere Zeit her, daß ich diese neuen Ge- heimnisse des Zarismus entlocken wollte. Durch verschiedene Gründe war ich mehrere Male genötigt, die Veröffentlichung des kostbaren Dokumentes zu versagen, dessen Geschichte und In- halt ich hier erzählen werde.

Aber wie hat dieses höchst geheime Dokument eines Tages in meine Hände gelangen können? Im Jahre 1887 wohnte ich in London, wo ich meine Revue, den „Maradobolek“ erscheinen ließ, die mich bald darauf ein Jahr Zwangsarbeit kosten sollte. Einige Tage vor meiner Verhaftung fand ich mich zufällig in der Wohnung eines Herrn Tschertoff, eines Freundes und Anhänger des Grafen Tolsstoi ein. Kaum war ich bei Herrn Tschertoff eingetreten, als dieser lächelnd auf mich zukam, ge- folgt von einem unterlegten Wiedermann mittlerer Größe und mir sagte: „Erlauben Sie mir, Ihnen Herrn Krivosch vorzu- stellen, Vertreter der russischen Regierung.“

Und indem er sich zu diesem wandte, stellte er mich vor: „Herr Bursch, Vertreter der revolutionären Bewegung.“

Herr Krivosch war damals ein ziemlich gewichtiger Be- amter der Zensur für die fremdländische Presse. Er hat mir mehrere interessante Einzelheiten mitgeteilt über die Maß- nahmen, die die Regierung gegen mich ergreifen habe. Und unsere friedliche Unterhaltung dauerte spät, ziemlich bis in die Nacht.

Am nächsten Morgen stieß ich beim Verlassen des Britischen Museums auf meinen Bekannten vom gestrigen Tage. Ich schlug ihm natürlich vor, ihm das Museum zu zeigen, in dem ich ein regelmäßiger Besucher war, und darauf die Stadt. Und während wir die geräuschvollen Straßen von London durch- schritten, begann Herr Krivosch mit überfließender Bereit- schaft über Rußland zu sprechen. Er erzählte mir tausend Ge- schichten über den Zaren und die Regierung und gab mir wert- volle Informationen. Man muß unsere Bureautraten kennen, wie sie ihr Herz ausschütten, sobald sie die Grenze überschritten haben, um diesen Anfall von liberaler Freimütigkeit zu ver- stehen. Unter anderen Sachen erwähnte ich bei dieser Gelegen- heit zum ersten Male von der Existenz einer Art Journal, das für den Spezialdienst des Zaren in einem einzigen Exemplare hergestellt wird und das Herr Krivosch in seinen Erzählungen selbst „das Journal des Zaren“ nannte.

Zum Schluß — es war in meiner kleinen Flüchtlings- kammer, wohin ich ihn eingeladen hatte, um ein Glas Tee zu trinken — hat mich Herr Krivosch, wie erschreckt von allem, was er mir soeben leichtfertig erzählt hatte, seine Mitteilungen nicht zu benutzen. Ich habe es versprochen. Aber meinerseits bat ich ihn, mir irgend eine Kopie, sei es auch nur einer Num- mer des „Journal des Zaren“ zu verschaffen, an dem er einer der Redakteure zu sein behauptete. Er hat es mir mit feuchten Worten versprochen. Aber er hat niemals sein Wort gehalten. Was mich anbetrifft, so habe ich mir nicht erlaubt, bis heute die geringste Nachricht auszumünzen, die Herr Krivosch mir ge- geben hat.

Während ich in London wegen der Herausgabe meines „Maradobolek“ verhaftet wurde, war Herr Krivosch nach Ruß- land zurückgekehrt und sah sich sofort vor dem Minister des Innern, damals Goremifin, zitiert, dem er eine Erklärung über seine seltsamen Spaziergänge in den Straßen Londons in Begleitung Burschs geben sollte. Herr Krivosch war also bespitzelt und überwacht worden — durch die geheime Aus- landspolizei — und seine Bewegungen und Handlungen waren dem Minister bekannt. Die Sache hatte indes für ihn keine Folgen. Sei es, daß seine Erklärungen genügend erschienen,

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile ober- deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder- holungen entsprechender Rabatt.

Inserten-Aannahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere Inserate müssen bis 5 Uhr abends tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

schönigt, denn er weiß, wie sie die Briefe stiehlt, die in seinem Journal zitiert werden, wie sie Arbeiter deportiert wegen Ver- teilung an Streiks, die von der Verwaltung selbst als fried- lich anerkannt werden, wie sie grausame Körperstrafen über Bauern verhängt, die gewagt haben, ihre Leiden hinauszuweisen usw. usw. Das Journal gibt eine ganz genaue Vorstellung von dem System der Spionage, der Provokation der Willkür und aller der blutigen Gewaltakte, die in Rußland vorkommen. Der Zar weiß von der Existenz der Lockspiegel, er liebt die Briefe, die den Revolutionären von der Polizei in Rußland und in der Fremde gestohlen werden. Er ist unterrichtet über alle Niederträchtigkeiten seiner Polizei. Was die Briefe anbetrifft, so geht man so weit, die private Korrespondenz des großen russischen Schriftstellers „des Ruhmes der russischen Erde“, des Grafen Tolstoi, zu erbrehen. Die strenge Ueberwachung, der man die russischen Schriftsteller unterwirft, beansprucht übrigens einen besonders wichtigen Platz im Journal des Zaren.

Alles das bin ich imstande, mit zahlreichen Zitaten zu be- legen.

Für die russische Regierung sind alle Mittel des Kampfes gegen die Revolution und gegen das Volk auf, seien sie noch so entsetzlich. Und der Zar weiß es und billigt es. Er ist un- bestreitbar der große Chef der geheimen russischen Polizei.

Wladimir Bursch.
Der „Vorwärts“ bemerkt noch, daß weitere Artikel, die unter Anführung von Stellen aus dem Journal des Zaren — die zum Teil im Faksimile wiedergegeben werden sollen — die Behauptungen dieses ersten Aufsatzes im einzelnen belegen sollen, folgen werden. —

Vom Generalstreik in Schweden.

Die Sonnabendausgabe des „Svaret“ konstatiert ein helben- mütiges und einzig dastehendes Ausharren der Arbeitermassen im Kampfe. Selbst die offizielle Zählung muß zugeben, daß nach 24tägigem Auslande immer noch 92 Prozent fest stehen.

Diese Ziffern der offiziellen Zählung sind indes viel zu niedrig, wie das ja auch bei den vorhergehenden Zählungen der Fall war. Zudem sind viele Zahlen ganz willkürlich aufge- stellt worden; beispielsweise hat man die Zahl der Streikenden in Stockholm von 44 000 auf 36 800 in der endgültigen Fest- stellung herabgesetzt, während man zuerst selbst zugegeben hatte, daß in Stockholm der Ausstand im wesentlichen unverändert sei. Das Stockholmer Streikkomitee berechnet für Stockholm 51 000 Ausständige und diese Zahl dürfte der Wahrheit am nächsten kommen. Die offizielle Zählung dagegen rechnet nicht die Zahl der Ausständigen, sondern stellt die Mitteilungen der Unternehmer zusammen über die Zahl der in den Betrieben fehlenden Arbeiter. Da nun aber durch arbeitswillige Bürger, die den Schutzwehren angehören, sowie auch durch Familien- mitgliedern und die Betriebsinhaber selbst einzelne Betriebe notdürftig aufrechterhalten werden, so werden diese Leute, die sonst in den Betrieben nie tätig sind, jetzt einfach als Arbeiter des Betriebes mitgezählt. Wenn also in einem Betriebe zehn Arbeiter im Auslande sind und durch die freiwilligen Hilfs- kräfte des Bürgeriums vielleicht 5 bis 6 Personen nun im Be- triebe tätig sind, so zählt die offizielle Statistik lediglich 4 bis 5 Streikende, was naturgemäß an sich ganz unfinnig ist. Man darf ohne weiteres aus der Tatsache, daß die offizielle Zählung 92 Prozent der ursprünglich Ausständigen als noch ausständig angibt, schließen, daß der Ausstand noch in voller Wirkung be- steht und daß die Enschlossenheit in den Reihen der Aus- ständigen in keiner Weise beeinträchtigt ist. Es kommt dann noch hinzu, daß bei der amtlichen Zählung die von den Unter- nehmern als entlassenen bezeichneten Leute, die natürlichweise im Auslande beharren, nicht als Ausständige gezählt sind. Derartige offizielle Zahlen sind also nichts als statistische Spie- lereien, die lediglich den Zweck verfolgen, den Ausstand als ge- scheitert anzugehen.

Die abweichende Haltung der Regierung gegen ein von weiten bürgerlichen Kreisen erwünschtes vermittelndes Eingreifen zur Beendigung des Ausstandes erhält noch eine neue Cha- rakterisierung, daß der Bruder des Herrn v. Sjöbom, des Führers der Unternehmerräte, Mitglied der Regierung ist.

Der schwedische Friedensverein hat sich soeben der Aktion angeschlossen, die ein vermittelndes Eingreifen der Regierung fordert. Bei der oben festgestellten Tatsache ist ja nicht anzu- nehmen, daß dem Wunsche der Friedensliga mehr Rechnung ge- tragen wird, als den bisherigen, der Regierung unterbreiteten Wünschen. Solange nicht die Unternehmerräte selbst dieses vermittelnde Eingreifen der Regierung verlangen, darf die Re- gierung eben nicht eingreifen.

Der bisherige organisatorische Erfolg des Kampfes für die Gewerkschaften ist daraus zu ersehen, daß nach den Feststellungen des „Svaret“ bereits 40 000 der früher Unorganisierten sich den Gewerkschaften seit Beginn des Ausstandes angeschlossen haben. Immerhin bleiben noch unter den 260 000 selbst von der offiziellen Zählung anerkannten Streikenden noch große Massen Unorganisierte, die gleich ihren organisierten Kameraden treu im Auslande beharren.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Reichsbankes wird trotz des 500 Millionen-Raubzuges noch nicht so bald schwinden. Es wird berichtet, daß es bei den Vorbereitungen für die Aufstellung des Reichshaushaltsetats für 1910 einer besonders vorichtigen Schätzung der im nächsten Jahre zu erwartenden Einnahmen bedarf. Bekanntlich schließt die Rechnung für 1908 mit einem erheblichen Fehlbetrag in den Einnahmen ab. Insbesondere haben die Zölle 121 Millionen

weniger eingebracht als veranschlagt war. Unter diesen Umständen werden auch bei Hinzurechnung der durch die neuen Steuererhöhungen zu erwartenden Mehreinnahmen die Reichseinnahmen aus Zöllen und Steuern im Jahre 1910 kaum einen zwischen 1400 und 1500 Millionen Mark liegenden Betrag übersteigen. Daneben ist zu berücksichtigen, daß auch die Einnahmen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung um 21 Millionen, die der Reichseisenbahnen um 9 Millionen und diejenigen aus dem Bankwesen ebenfalls um 9 Millionen Mark hinter dem Voranschlage für 1908 zurückgeblieben sind.

Steigende Reichseinnahmen. Im Juli, dem letzten Monat unter den alten Steuern, sind die Reichseinnahmen erheblich gestiegen. Im Vergleich zum Juli v. J. haben fast sämtliche Einnahmequellen ein Mehr gebracht. Nur die Majestätlichen und Brauereien weisen einen Rückgang der Einnahmen auf. Am bedeutendsten ist der Rückgang der Zolleinnahmen, die 18 Millionen Mark höher sind, als im Juli des Vorjahres. Trotz dieses Steigens ist bei einer ganzen Reihe von Steuern der Erlösanstieg noch nicht erreicht.

Sächsische Landtagswahlen. Die Neuwahlen zum sächsischen Landtage finden am 22. Oktober dieses Jahres statt.

Gegen das Borg-System bei den Marinemannschaften. Das Kommando der Hochseeflotte hat den Marinemannschaften verboten, in denjenigen Geschäften zu kaufen, die an Soldaten und Unteroffiziere Kredit in irgend einer Form geben. Das Kaufverbot wird nur dann aufgehoben, wenn die Gesamtheit der Genserbetreibenden sich in bindender Form verpflichtet, niemals mehr den Militär- oder Marinemannschaften zu kreditieren. Matrosen, die sich Extra-Kleidung bestellen, dürfen diese nur erhalten gegen einen von der Marinebehörde ausgestellten Erlaubnischein.

Veranstaltungsverbot in Baden. Der Oberamtmann von Rotberg verbietet eine für Sonntag nach Weier einberufene Versammlung, die unter freiem Himmel tagen sollte. Der Gemeinderat hatte den Platz zur Verfügung gestellt, der Oberamtmann fand aber, daß das Terrain ungeeignet sei. Ehe das neue Vereinsgesetz kam, kannte man derartige Verbote in Baden nicht.

Die Parabe.

Der „Frankfurter Zeitung“ werden aus Offizierskreisen bezeichnende Mitteilungen über den Exerziermarsch gemacht. Es wird in diesen Mitteilungen vor allem festgestellt, daß das geltende Exerzierreglement parademäßige Übungen nur nebenher gestatte, während der Ausbildung zum Gefechte laut Reglement entscheidende Wichtigkeit zukommen soll. Demgegenüber wird nun mitgeteilt, daß auch heute, nach Einführung des neuen Reglements, die Ausbildung obigen Grundfahnen nicht entspricht; „auch heute noch wird zweifelsfrei auf die Paradeausbildung der größere Wert gelegt, und was das Bedenkliche dabei ist, die meiste Zeit darauf verwendet. Vor allem ist es eine Exerzierübung, die ein Ungeheures an Zeit verschlingt, der „Marsch im festen Tritt“, der Exerziermarsch.“

Wie unnatürlich und schwierig dieser Marsch ist, kann man aus der Zeit ermessen, der seine Erlernung beansprucht. Zirkel 14 Tage nach der Einstellung beginnt der Rekrut den Marsch zu üben; und von dann an täglich vor- und nachmittags. Zwölf Wochen dauert gewöhnlich die Ausbildungszeit des Rekruten, jede Woche zu 5½ Diensttagen, jeder Tag zu circa 5 Dienststunden. Davon beansprucht der Marsch — für sich ganz allein — täglich 45 bis 60 Minuten, und dies zehn Wochen lang; das sind bis zur Befähigung rund 50 Stunden, die nur dem Marsch gewidmet. Hierdurch ist der Soldat aber noch lange kein guter Marschierer; wenn jetzt das Kompanie-Exerzieren beginnt, so übt er täglich wieder so lange — vielleicht noch länger — und dies auf die Dauer von drei Monaten; und in ähnlichem Tempo fort bis zur Entlassung. Abgesehen davon, birgt der Marsch noch eine andere Gefahr in sich. Eben weil er eine so unnatürliche Übung ist, gibt es eine Anzahl Leute, die ihn durchaus nicht erlernen können; und zwar nicht etwa, weil es ihnen an gutem Willen fehlt, sondern weil ihr Körperbau tatsächlich so gearbeitet ist, daß die Erlernung des Marsches ihnen zur Unmöglichkeit wird. Jeder Offizier, der Rekruten ausgebildet hat, weiß dies ganz genau. Jene Leute sind naturgemäß bald ein Dorn im Auge des Korporals, der sich immer mehr über seine „Krummer“ ärgert, immer mehr auf sie einschimpft, je näher die Befähigung rückt, denn einen „Krummen“ sieht bei der Befähigung jeder Vorgesetzte. Und so adert er Tag für Tag mit diesen Unglücksraben stundenlang herum,

macht ihnen das Leben zur Hölle, bis er schließlich in blinder Wut zu unvorschriftsmäßiger Behandlung oder Mißhandlung schreitet. Man muß den Ehrgeiz der Unteroffiziere gerade in bezug auf diesen ihren liebsten Dienstzweig kennen, um die leidenschaftliche Erregung zu verstehen, in die sie solche Krummen versetzen. Gewöhnlich lernen diese Leute den Marsch auch später nicht, und die ganze Dienstzeit kann für sie dadurch zur Qual werden — weil sie überall durch ihren Marsch auffallen. Auch der erschreckenden Anzahl der Erkrankungen an Füßen und Knien sei gedacht, die lediglich als Folge dieser Marschübungen zu betrachten sind.

Ueber die militärische Bedeutung dieser „unnatürlichen Übung“ gibt der militärische Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ die Aufklärung, daß „der große Fehler dem Marsch eigen ist, einen praktischen Nutzen nicht zu besitzen. Schon die Manöver — geschweige denn der Krieg — kennen diesen Marsch überhaupt nicht“. Seine Bedeutung liegt ausschließlich in der stärksten Wirkung auf die Disziplin der Truppen.

In aufgestellten Reien wird man den taftvollen Ausdruck „Disziplin“, der hier in der „Frankfurter Zeitung“ gebraucht wird, ruhig mit „Kadavergehörigkeit“ ersetzen.

Vom Bierkrieg.

Eine überaus zahlreich besuchte Wirtverammlung in Köln erklärte nach Anhörung ihrer Vertreter, daß die Kommission der Wirtvereineigung von Köln und Umgegend der Brauereivereinigung bis zur äußersten Grenze entgegengekommen sei. Nachdem auch dieses Entgegenkommen von den Brauereien in schärfster Form zurückgewiesen worden, erklärte die Versammlung, sich nunmehr an ihren Beschluß vom 17. August — wonach ein Aufschlag von 3,50 Mark bewilligt werden solle — nicht mehr gebunden und ersuchte alle Wirt, nur noch die nachweisliche Steuer, die durch das Gesetz auf jeden Hektoliter falle, zu zahlen, da von den Brauereien vorgegebene Preisaufschlag kein allgemeiner sei.

Auch in Leipzig hatten die Brauereien versucht, einen Extraprofit zu erzielen. Sie forderten einen Aufschlag von 4,20 für den Hektoliter. Nach langen Verhandlungen mit den Wirt gingen sie dann auf 3,20 Mark herunter, brachen aber die Verhandlungen überhaupt ab, als die Gastwirte das nicht annahmen. Die beiden Gastwirtsverbände, der bürgerliche Lokalverband und die freien Gast- und Schankwirte riefen dann die Handelskammer als Einigungsinstanz an, diese lehnte aber eine Vermittlung ab. Die Wirt versuchten dann nochmals eine gütliche Auseinandersetzung mit den Brauereien, die aber unter den größten Vorwürfen gegen die Wirt brüsk abgelehnt wurde. Am Freitag nahm eine von etwa 900 Gastwirten besuchte Versammlung nochmals zu der Frage Stellung mit dem Resultate, daß in namentlicher Abstimmung gegen nur zwei Stimmen beschlossen wurde, nur solches Bier zu kaufen, das zu den alten Preisen von 17,80 Mark zu erhalten ist, und dies auch weiter zum Preise von 14 Pfg. für vier Zehntel-Liter zu verkaufen. Die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen haben es bis jetzt abgelehnt, zu der Frage Stellung zu nehmen.

Die Berliner Ringbrauereien tragen sich mit der Absicht, die Brauereien, die ihre Preispolitik nicht mitmachen, durch Kampfpreise zur Unterwerfung zu zwingen. In einem „vertraulichen“ Zirkular, das den Vertretern der Gastwirtsverbände von den Ringbrauereien zugegangen ist, wird erklärt, die Ringbrauereien würden, wenn die Gastwirtsverbände an ihrer Ablehnung der Bierpreissteigerung um 3,50 Mark pro Hektoliter festhalten, den Bierpreis überhaupt nicht erhöhen, solange, bis die ringfreien und vor allem die Genossenschaftsbrauereien ruiniert worden sind. Tatsächlich ist denn auch bisher von keiner Ringbrauerei eine Erhöhung vorgenommen worden, obwohl ein Aufschlag von 3,50 Mark beschlossen war.

In einer neuen Verhandlung mit den Gastwirten hatte sich der Ring erklärt, den vier Zehntel-Aufschlag zu beseitigen und den betr. Gastwirten nur noch Bier zu liefern, wenn sie für 10 Pfg. höchstens sieben Zehntel-Liter verkaufen. Es entspricht dies einem Wunsche der Gastwirte, der aber von den Ringbrauereien nur dann erfüllt werden soll, wenn die Gastwirtsverbände den geforderten Aufschlag bewilligen.

Eine Konferenz der Vertreter aller für Berlin in Frage kommenden Gastwirts-Organisationen hat trotz der Drohung das Anerbieten abgelehnt und beschlossen, an dem gemachten Vorschlag (2,50 Mark Aufschlag) festzuhalten. Diese Stellungnahme wurde damit begründet, daß die Gastwirte die vom Brauereiering geplante Kontingentierung aller Berliner Brauereien verhindern müßten, weil sonst die Genossenschaftsbrauereien ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen könnten.

Sozialdemokratische Demonstration gegen den Katholikentag.

Eine gewaltige sozialdemokratische Demonstration bildete diesmal die Ouberture zum deutschen Katholikentage. Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen strömten zum Grabe Ferdinand Lassalles, dessen 45jähriger Todestag durch eine Kranzniederlegung begangen wurde, wie sie Breslau noch nie gesehen hat. Aus allen Stadtteilen wurden Kränze mit roten Schleifen zum Grabe Lassalles getragen. Auf zahlreichen Droschken und Automobilen wurden ferner große Mengen Kränze zur Ruhstätte unseres Helden geschafft. Alle Distrikte gewerkschaftlicher und politischer Organisationen, Arbeiter industrieller Unternehmungen usw. waren durch eine Deputation vertreten. Die Polizei schritt mehrfach ein und stellte die Personalien der Kranzträger fest. Die Schleife des Kranzes der Schiffszimmer wurde beschlagnahmt. Zwischen der Polizei und den Kranzträgern des Fabrikarbeiterverbandes entwickelte sich in der Schweidnitzerstraße ein lebhafter Kampf, bei dem der Kranz beschädigt wurde. Die Arbeiterschaft wird selbstverständlich gegen dieses ungeschickliche Vorgehen beschwerdeführend vorgehen.

Im Anschluß an die Kranzniederlegung im Millionenviertel fand eine Versammlung unter freiem Himmel statt, an der sich circa 20 000 Menschen beteiligten. Genosse Bernstein referierte über „Ferdinand Lassalle und Bischof Fetzler“. Es wurde eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß keine Macht der Erde die Arbeiter vom Kampfe zur Erringung eines gleichen Wahlrechts abhalten könne, und daß die Herrschenden sich die schweren Folgen, die sich eventuell hieraus ergeben können, selbst zuzuschreiben haben. — Hunderttausende bunter Papierblätter in Form von Festbändern gelangten zur Verteilung, in denen in Wort und Bild die Schandthaten des Zentrums gekennzeichnet waren.

Die Versammlung der Demokraten am Sonnabend wurde, nachdem etwa 2000 Personen anwesend waren, polizeilich abgelehrt.

Die Zentrumsnagel hatten Extrazüge gemietet, um Menschenmassen heranzuziehen, aber das Straßenbild ersicht, außer durch die sozialdemokratischen Demonstrationen, keine Veränderung.

Die Teilnehmer früherer Katholikentage sind hierüber erstaunt und sprechen sich dahin aus, daß noch kein anderer Katholikentag so wenig eindrucksvoll eröffnet sei. Sie schreiben dies dem Fehlen der Polen zu. Der Festzug, der Sonnabend nachmittag stattfand, wurde von der sozialdemokratischen Demonstration an Ausdehnung weit übertroffen.

Frankreich.

Spionage-Schnüffelei. Paris, 29. August. Wie aus Chalons sur Marne berichtet wird, ist aus dem dortigen Artilleriegeschwader das Rohr eines Schnellfeuergeschützes Modell 1908 verschwunden. Man vermutet, daß der Dieb ein seit acht Tagen defektierter Korporal ist. Dieser äußerte einige Tage vor seinem Verschwinden: „Wenn ich ausbrechen sollte, so handelt es sich um einen großen Coup, der bei dem 116. Regiment zu machen ist und ich werde nicht verfehlen, ihn auszuführen.“ Man vermutet, daß er in das zweite Stodwerk des Artilleriemagazins eingedrungen ist und das Rohr entwendet hat. Der Diebstahl wurde noch in der betreffenden Nacht bekannt und es wurde festgestellt, daß vor der Kaserne das betreffende Regiments Automobile in verdächtiger Weise aufgestellt waren.

Griechenland.

Es revolutioniert in dem kleinen Vändchen, und die Betungen stellen sich besorgt am den Weltfrieden. Das ist ganz unnötig. Aber König Georg mag Ursache haben, für seinen Thron zu zittern, was natürlich dem Weltfrieden ganz gleichgültig ist. Folgende Nachrichten liegen vor:

Athen, 29. August. Infolge der schroffen Weigerung des Ministerpräsidenten Rhallis, die Abordnung der jungen Offiziere zu empfangen und ihre Denkschrift entgegenzunehmen, ist die Militärabordnung zum vollen Ausbruch gekommen. In frühesten Morgenstunden rückte fast die ganze Garnison von Athen selbstmächtig mit Geschützen und verstärkt durch Marine- und Kavallerie nach dem Vorort Gudi aus, wo sie, über 3000 Mann stark, ein Lager aufschlugen und dem Könige die Mitteilung sandte, daß sie keine Abdankung verlangen. Rhallis reichte in Erkenntnis seiner Ohnmacht gestern mittag seine Entlassung ein. Die Stadt ist vollkommen ruhig, da die öffentliche Meinung mit den Bestrebungen der Offiziere sympathisiert. Man erwartet eine Zusicherung des Königs, daß er die Wünsche der

Bielefelder Sommertheater.

en. Sonnabend, 28. August: Minna von Barnhelm, Lustspiel in 5 Aufzügen von Lessing. Es war eine Aufführung, der man keine Anerkennung nicht verjagen konnte, zumal, wenn man in Betracht zieht, daß dieselben Schauspieler, die heute in der Minna mitwirken, morgen oder übermorgen den Stabs- trompeter auf die weltbedeutenden Bretter bringen müssen. Eine hervorragende Leistung war der Riccaut Hans Freydenz.

Sonntag, 29. August: Der Herr Senator, Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg. Dies ist eins der wenigen Lustspiele aus der Gegenwart, welche gegen vorhandene Mißstände mit der Satire vorgehen. Die unglaubliche Ueberhebung der Hamburger Großkaufmannschaft wird in lustigster Weise an den Pranger gestellt. Natürlich wird am Schluß geheiratet, und der unwahrscheinliche Schluß ist eine Konjesson an den bettelstüppigen Possengehmad des großen Publikums.

Gespielt wurde recht nett. Renée Jurey gab Agathe, die Tochter des Senators, recht wirkungsvoll, auch Emmy Berend, die Frau des Senators, war recht gut, wie man denn die jorgfältige Regie an dem Zustandekommen des Hamburger Senator-Milieus spürte. Auch Willy Schneider, der den Senator spielte, glückte sich diesem Milieu an, aber er fiel am Ende seiner Sätze immer in den Berliner Jargon zurück. Famos war auch Max Caro als Mann der Tochter des Herrn Senators.

Kleines Fenilleton.

Die indische Marcellaise. Durch das Attentat des indischen Studenten Bhingra und seine in diesen Tagen erfolgte Hinrichtung ist wieder einmal die indische Unabhängigkeitsbewegung in den Vordergrund getreten. Der Hauptstich der Bewegung ist das kulturell am weitesten vorgeschrittene Bengalen, wo die Unabhängigkeitspartei den Namen „Swadeshi“ führt, eine Parole, die etwa mit „Indien den Indern“ zu übersetzen wäre. Hier kam auch ein indisches Nationallied auf, das überall mit der Revolutionsbewegung seinen Einzug hält, also eine Art indischer Marcellaise, und das, von dem immer wiederholten Refrain „Bande mataram“ seinen Namen erhalten hat. Der Text des Liedes, der auch literarisch sehr bedeutsam und von ungemein poetischer Wirkung ist, lautet in freier Uebersetzung, die leider die klangvolle Schönheit des indischen Originals nicht wiedergeben vermag:

Heimat, du meine Mutter, ich grüße dich!
Du Land mächtiger Ströme und süßer Früchte, gekühlt vom Winde, der vom Himalaya daherkommt, und bedeckt mit einem Mantel von leuchtendem Grün!

Heimat, du meine Mutter, ich grüße dich!
Du, deren Nächte im Glanze des Mondes schimmern, du mit den dichten Wäldern und den leuchtenden Blumen, du Seligkeit deiner Söhne, du lächelnd gewährende Gnade, du, deren Sprache so lieblich ist.

Heimat, du meine Mutter, ich grüße dich!
Siebzig Millionen Stimmen verkünden deinen Willen, zwei mal siebzig Millionen Arme, scharfe Schwerter in der Faust, erheben sich für dich; wer wagt es, dich kraftlos zu schelten? Ich rufe zu dir, o Mutter, daß du uns rettetest, daß du uns schütest vor unseren Feinden!

Heimat, du meine Mutter, ich grüße dich!
Du bist die Weisheit und Jugend, du bist Herz und Mut; im Leib bist du die Seele, in den Armen die Kraft, im Herzen der Glaube.

O möchte in unseren Tempeln nur dein Bild die Altäre schmücken! Sei gebenedeit, du Durga, zehnmarmige, waffen- drärende Göttin, du Lakshmi, Beherrscherin des Lotus, du Vani, Beschützerin der Weisheit!

Sei gebenedeit, du Mutter ohne Fehl und ohnegleichen, du mit den lieblichen Wässern und den süßen Früchten!

Heimat, du meine Mutter, ich grüße dich!
Du in Blüten lächelnde, freundliche, mächtige, sorgende, nährenden Mutter.

Heimat, ich grüße dich! ...

Der indische Text bietet eine eigentümliche Mischung aus Worten des modernen bengalischen Dialekts und der altnationalen Sanskritsprache. Die große Masse des Volkes kennt übrigens von dem Liede, das die eigenartige Schönheit der indischen Landschaft äußerst wirkungsvoll zum Ausdruck bringt, meist nur den Refrain, der zu einer Art Lösungswort im Munde der Revolutionäre geworden ist.

Eisberge im Atlantik. Aus New York wird der „Frankfurter Zeitung“ unter dem 10. dieses Monats berichtet: Seit Jahrzehnten ist die Zahl der Eisberge, welche bei Neufundland und den großen Sandbänken dort um diese Jahreszeit, nach dem Süden treibend, zu finden sind, nicht so groß gewesen wie jetzt. Wie aus St. Johns (Neufundland) gemeldet wird, hat ein Passagierdampfer aus New York, der dort eintraf, nicht weniger als tausend dieser schwimmenden Eismassen gesichtet, auch andere Schiffe berichten über viele Hunderte von ihnen. Seit dem

23. Juli sind drei Dampfer, darunter zwei mit zusammen 370 Passagieren, durch Kollisionen mit Eisbergen schwer beschädigt worden. Infolge der Tatsache, daß manche dieser Eisberge sehr groß sind, dürfte es später in der Saison viel Nebel in der Fahrstraße der Dampfer geben. Kleine Eisberge schmelzen, bevor sie soweit fühlbar kommen, die großen Eismassen aber gelangen, wenn auch geringer an Umfang, in die Fahrstraße hinein, und wenn sie dort schmelzen, verdichtet sich der Wasserdampf der Luft zu Nebel. Auch bilden die riesigen Eiselber und Eistürme eine direkte Gefahr für die Schifffahrt, da eine Kollision mit ihnen sich fast stets als für das Fahrzeug von schlimmen Folgen begleitet zeigt. Von der Gestalt der Eisberge über dem Wasserspiegel läßt sich nämlich nicht auf ihren Unterbau schließen, und so kann ein solcher Zusammenstoß den Eisberg zum Umkippen bringen, wodurch natürlich ein Schiff in die größte Gefahr gerät. Das Verschwinden mancher Fahrzeuge, von denen man nie wieder gehört hat, ist unstrittig solchen Unglücksfällen zuzuschreiben. In jedem Sommer, in welchem eine größere Menge Eisberge bemerkt werden, schwillt die Zahl der verschollenen Schiffe in bemerkenswerter Weise an; z. B. gingen 1899 binnen wenigen Wochen bei Neufundland elf Dampfer mit 380 Personen an Bord verloren, ohne daß man je auch nur den geringsten Teil eines solchen Schiffes wiedergesehen hätte, und 1890, einem weiteren „guten Eisbergjahr“ verschwanden schnell hintereinander zehn Dampfer mit 330 Menschen. Der „Evening Post“ zufolge sind seit 1863 nie so viele dieser schwimmenden Eismassen gesichtet worden wie heuer.

Wieviel Gold gibt die Erde her? Diese Frage beantwortet die Statistische Abteilung der Reichsbank ziemlich genau. Sie stützt ihre Angaben für die Zeit bis zum Jahre 1890 auf die Berechnungen des 1814 zu Hamburg geborenen Statistikers Prof. Soetbeer und benutzt für die spätere Zeit die Veröffentlichungen des amerikanischen Münzdirektors. Der Wert des seit der Entdeckung Amerikas 1492 bis zum Jahre 1908 zutage geförderten Goldes stellte sich auf 54 Milliarden 299 Millionen Mark. Davon entfallen fast dreiviertel gleich 42½ Milliarden auf die Zeit seit 1841. Außerordentlich groß waren die Schwankungen im Verhältnis der beiden Edelmetalle Gold und Silber. Bis zum Jahre 1820, also in der ersten Zeit seit der Entdeckung der neuen Welt, wurden nach dem Gewicht berechnet 11 Prozent Gold und 89 Prozent Silber gewonnen. Dann hielt sich das Gewichtsverhältnis des Goldes jahrhundertlang außerordentlich niedrig; im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wurden z. B. 1,9 Prozent Gold und 98,1 Prozent Silber gewonnen. Ein rapider Wandel trat nach der

Offiziere erfüllen werden leitende Komitee der Lösen würde.

Athen, 29. August. Ein Diktat begnadigt werden, die hatten, aber in die ist alles ruhig.

Athen, 29. August. tierenden Truppen und forbons abgeschlossenen Kronprinz beabsichtigt die Armee niederzulegen.

Aus der Zeit.

— Gaswerk der für die Zeit vom 1. August wir folgendes:

Im abgelaufenen Gas schluß in gleicher Weise dagegen ist in der Gas ein empfindlicher Rückgang.

Die Zahl der Anträge 739 gestiegen. Nach Zuwachs des Anschlusses und 2983 Flammen in erfreulichen Fortschritten abgab im abgelaufenen 6862 720 im Vorjahr dieser Minderabgabe ein 68 622 cbm für Stoch- und abnehm.

In der Hauptsache schätzte in den meisten welchem Umfang die daraus, daß allein 5 ar verbraucht von 214 391.

Da der Gasverbrauch entwidelt und der allgem Stand überschritten haben werden, daß die Gasab heblich zunehmen wird. die guten Ergebnisse des jahres.

Von den Nebenprodukten gleichen Preisen wie in funden.

Dieses günstige Ergebnis der wirtschaftlichen Bedanken, der unser Werk geeignete geschäftsmänn verstanden, auch in wirt geschäft sowohl bezüglich erfreuliche Stetigkeit zu 50 Prozent, wie sie früh der Spekulationslust der geschlossen. Auch die v verwertlichen hohen Fra geschäfte der Händler o Tätigkeit der Vereinig lich in der Nähe der Die Preise für Teee jedoch bewirkt, daß in Ammoniak eine höb Vorjahr.

Der Rückgang in d günstigen Einfluss auf nehmens bleiben. Der V Mark gegen 386 271,71, fons wurden entnomme von 367 142,38 Mark l

Die Verzinsung erfor In Abschreibungen un In die Kammereinfass

Hierzu kommt noch deren Selbstkosten den

Entdeckung der kaliforn 1851 bis 1855 stellte j ausbeute zur Silberausb 1881 auf 1890 sank das Jahre 1907 stand es 9,7

Ganz außerordentlich nis zwischen Gold und war ein bestimmtes Qu wie das gleiche Quantum in die ersten siebziger der Wert von Gold zu dem trat eine außerord 1908 war das Verhältnis alten Wertverhältnis aus nur einen Wert von 2 Erde jährlich etwa 5 Millionen von 400 bis 500 Million tion stellte sich 1908 auf 1793 Millionen Mark.

Unterirdische öffentl Weltweite zwingt das Ge neuen Anstrengungen. müssen die selbstverständ die eine neue Generation Schlummer noch als Ber alten Viertel und seiner schätzlichen Verkehrspunkte (Sare St. Lazare), die so bis abends herrscht hier Autos und Menschen, das die Verhältnisse des Rotsdum der Pariser Stadtrat verständnis mit den betref schlossen, um den Fußg einen großen unterirdisch gallerie zwischen entfern Es treffen hier nämlich m Linien (besonders die im fammen, und deren Galler trischen Durchgang für unterirdischen Plages wird Wände werden für Reflan auch nicht fehlen, und so Verkehr unter der Erde e die schweren Automobill Pfahler errichten. Profi der Pariser Untergrundal irdische Stadt vorstellt — gängerverkehrs entwickelt, Denis, die Plin den l

nonstration bilde
tentage. Tausende
zum Grabe Herbi-
durch eine Kranz-
n noch nie gesehen
mit roten Schleifen
den Droschken und
Kranz zur Ruhe-
gewerkschaftlicher
industrieller Unter-
von vertreten. Die
Personalien der
der Schiffszimmer-
ei und den Kranz-
setzte sich in der
i dem der Kranz
selbstverständlich
esführend vorgehen.
n Millionenviertel
l statt, an der sich
e Bernstein refe-
e Fetterler". Es
erklärt wird, daß
pfe zur Erringung
und daß die Herr-
hell hieraus ergeben
ertauende Unter-
langten zur Ver-
andiaten des Zen-
Sonabend wurde,
en, polizeilich ab-
e gemietet, um
Straßenbild erfüllt,
ranten, keine Ver-
find hierüber er-
in anderer Katho-
Sie schreiben dies
Sonabend nach-
trastischen Demon-

August. Wie aus
dem dortigen Ar-
geschilderten Modell
Dieb ein seit acht
gerte einige Tage
en sollte, so han-
en 116. Regiment
in auszuführen.
r der Artillerie-
wendet hat. Der
ist bekannt und es
betreffenden Regi-
gestellt waren.

en, und die Zel-
n. Das ist ganz
haben, für seinen
eben ganz gleich-

offen Weigerung
nung der jungen
entgegenzunehmen,
genommen. In
e Garnison von
t durch Marine-
über 8000 Mann
e die Mitteilung
Khalis reichte in
seine Entlassung
e öffentliche Mei-
nheitspflicht. Man
die Wünsche der

zusammen 370
schwer beschädigt
der Eisberge sehr
ebel in der Jahr-
sberge schmelzen,
ismassen aber ge-
n die Jahrstrake
sich der Wasser-
riesigen Eisfelder
schiffahrt, da eine
s Fahrzeug von
Gestalt der Eis-
h nicht auf ihren
zusammenstoß den
ürlich ein Schiff
mancher Jahr-
at, ist unstrittig
em Sommer, in
t werden, schmilzt
senswerter Weise
en bei Neufund-
b verloren, ohne
s solchen Schiffes
„guten Eisberg-
n Dampfer mit
ind seit 1863 nie
hiet worden wie

se Frage beant-
t ziemlich genau.
Jahre 1890 auf
enen Statistiken
it die Veröffent-
Der Wert des
ahre 1908 zutage
n 299 Millionen
42½ Milliarden
r waren die
metalle Gold und
ne Zeit seit der
em Gewicht be-
siber gewonnen.
es Goldes jah-
n Jahrzehnt des
Gold und 98,1
del trat nach der

Offiziere erfüllen werde. Auch wird eine Amnestie für das
leidende Komitee der Offiziere erwartet, worauf sich dieses auf-
lösen würde.

Athen, 29. August. Wie verlautet, wird das nächste
Antisblatt ein Dekret enthalten, durch das diejenigen Offiziere
begnadigt werden, die sich an der jüngsten Bewegung beteiligt
hatten, aber in die Kasernen zurückgekehrt sind. In der Stadt
ist alles ruhig.

Athen, 29. August. Bis zur Stunde verharren die rebo-
stierenden Truppen unverändert in ihren durch dichte Militär-
fordons abgeschlossenen Feldlagern. Die Stadt ist ruhig. Der
Kronprinz beabsichtigt angeblich das Generalkommando über
die Armee niederzulegen. Die Zeitungen erscheinen nicht.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Viefelsfeld, 30. August.

Gaswerk der Stadt Viefelsfeld. Dem Geschäftsbericht
für die Zeit vom 1. April 1908 bis 31. März 1909 entnehmen
wir folgendes:

Im abgelaufenen Geschäftsjahr hat sich die Anzahl der An-
schlüsse in gleicher Weise erhöht wie auch in den Vorjahren,
dagegen ist in der Gasabgabe zum ersten Male seit 35 Jahren
ein empfindlicher Rückgang zu verzeichnen.

Die Zahl der Anschlüsse ist um 152, die der Gasmesser um
739 gestiegen. Nach der Flammzahl berechnet beträgt der
Zuwachs des Anschlußwertes 1564 Flammen für Leuchtzwecke
und 2988 Flammen für Koch- und Heizzwecke. Trotz dieses
erfreulichen Fortschrittes in der Anschlußbewegung ist die Gas-
abgabe im abgelaufenen Geschäftsjahr um 222 070 cbm von
6 862 720 im Vorjahr auf 6 640 650 zurückgegangen. Von
dieser Minderabgabe entfallen 144 703 cbm für Leuchtzwecke und
68 622 cbm für Koch- und Heizzwecke auf die Abgabe an Privat-
abnehmer.

In der Hauptsache ist dieser Rückgang auf die schlechte Ge-
schäftslage in den meisten Industriezweigen zurückzuführen. In
welchem Umfang die Industrie daran beteiligt ist, erhellt
daraus, daß allein 5 größere Fabriken zusammen einen Minde-
rverbrauch von 214 391 cbm aufzuweisen haben.

Da der Gasverbrauch für häusliche Zwecke sich gut weiter
entwickelt und der allgemeine schlechte Geschäftsgang den tiefsten
Stand überschritten haben dürfte, kann mit Sicherheit erwartet
werden, daß die Gasabgabe im kommenden Jahr wieder er-
heblich zunehmen wird. Zu dieser Annahme berechnen auch
die guten Ergebnisse der ersten Monate des neuen Geschäftsjahres.

Von den Nebenprodukten hat besonders der Koks bei
gleichen Preisen wie im Vorjahr stets einen guten Absatz ge-
funden.

Dieses günstige Ergebnis ist in erster Linie der Tätigkeit
der wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Gaswerke zu ver-
danken, der unser Werk seit der Gründung angehört. Die aus-
gezeichnete geschäftsmännliche Leitung der Vereinigung hat es
verstanden, auch in wirtschaftlich schlechten Zeiten dem Gasfost-
geschäft sowohl bezüglich der Preise als auch des Absatzes eine
erfreuliche Stetigkeit zu verschaffen. Preischwankungen bis zu
50 Prozent, wie sie früher von einem Jahr zum andern infolge
der Spekulationslust der Händler vorkamen, sind jetzt aus-
geschlossen. Auch die vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus
betrachtlichen hohen Frachtkosten, welche durch die Spekulations-
geschäfte der Händler oft verursacht wurden, werden durch die
Tätigkeit der Vereinigung vermieden, da der Koks jetzt mög-
lichst in der Nähe der Erzeugungsorte abgesetzt wird.

Die Preise für Teer und Ammoniak sind etwas zurück-
gegangen. Eine höhere Ausbeute in beiden Erzeugnissen hat
jedoch bewirkt, daß in Teer annähernd die gleiche und im
Ammoniak eine höhere Einnahme erzielt wurde als im
Vorjahr.

Der Rückgang in der Gasabgabe konnte nicht ohne un-
günstigen Einfluß auf das finanzielle Ergebnis des Unter-
nehmens bleiben. Der Betriebsüberschuß beträgt nur 354 831,89
Mark gegen 386 271,71 Mark im Vorjahr. Dem Tilgungs-
fonds wurden entnommen 12 310,49 Mark. Der Gesamtbetrag
von 367 142,38 Mark hat folgende Verwendung gefunden:

Die Verzinsung erforderte . . . 57 222,25 Mark,
An Abschreibungen wurden verbucht . . . 124 920,13
An die Kasse der Gemeinde werden abgeführt 185 000,—

Hierzu kommt noch der Wert der öffentlichen Beleuchtung,
deren Selbstkosten dem Werk nicht erstattet werden, mit

Entdeckung der kalifornischen Goldfelder ein; in den Jahren
1851 bis 1855 stellte sich das Gewichtsverhältnis der Gold-
ausbeute zur Silberausbeute auf 18,4 zu 81,6. Im Jahrzehnt
1881 auf 1890 sank das Verhältnis wieder auf 4,8 zu 95,2; im
Jahre 1907 stand es 9,7 zu 90,3.

Ganz außerordentlich hat sich bekanntlich das Wertverhält-
nis zwischen Gold und Silber geändert. Im 16. Jahrhundert
war ein bestimmtes Quantum Gold 11- bis 12mal soviel wert
wie das gleiche Quantum Silber; und vom Ende des 17. bis
in die ersten sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts blieb
der Wert von Gold zu Silber ziemlich stabil 1 zu 15½. Seit-
dem trat eine außerordentliche Entwertung des Silbers ein;
1908 war das Verhältnis 1 zu 38,7, so daß das immer noch im
alten Wertverhältnis ausgeprägte Zinnsilber in Wirklichkeit
nur einen Wert von 2 Mark hat. Seit 1890 werden auf der
Erde jährlich etwa 5 Millionen Kilogramm Silber im Werte
von 400 bis 500 Millionen Mark produziert; die Goldprodu-
ktion stellte sich 1908 auf 664 188 Kilogramm im Werte von
1793 Millionen Mark.

Unterirdische öffentliche Plätze. Die Verkehrsnot der modernen
Weltstädte bringt das Gehirn der Erfinder und Techniker zu immer
neuen Anstrengungen. Die Wege durch die Luft und unter der Erde
müssen die selbstverständlichen Pläne auf dem flachen Boden ersetzen,
die eine nativ Generation früher für die einzig möglichen hielt.
Schlimmer noch als Berlin ist in diesem Punkte Paris mit seinen
alten Vierteln und seinen engen Straßen daran, und zu seinen
schlimmsten Verkehrspunkten gehört der Platz vor dem Westbahnhof
(Gare St. Lazare), die sogenannte Place du Havre. Von morgens
bis abends herrscht hier ein ununterbrochenes Gedränge von Wagen,
Autos und Menschen, das besonders in seinem Bahnhofsvorhof an
die Verhältnisse des Potsdamer Platzes in Berlin erinnert. Da hat
nun der Pariser Stadtrat in einer seiner letzten Sitzungen im Ein-
verständnis mit den betreffenden privaten Verkehrsgesellschaften be-
schlossen, um den Fußgängern Luft zu machen, unter dem Platz
einen großen unterirdischen Saal auszubauen, der als Verbindung-
sgalerie zwischen entfernt gelegenen Endpunkten der Straßen dient.
Es treffen hier nämlich mehrere neu zu erbauende Untergrundbahn-
linien (besonders die im Bau befindliche große Nord-Südlinie) zu-
sammen, und deren Galerien wird man ausbauen, um einen unter-
irdischen Durchgang für Fußgänger zu schaffen. An der Mitte dieses
unterirdischen Platzes wird ein großer Fahrertunnel gebaut, die
Wände werden für Kellergewölbe vermauert, Leuchtungskörper werden
auch nicht fehlen, und so wird sich hier ohne Zweifel ein starker
Verkehr unter der Erde entwickeln, während einige Meter darüber
die schweren Automoobilen, die Karren und die Taximeter das
Pflaster erschüttern. Praktisch haben sich schon verschiedene Stationen
der Pariser Untergrundbahn — die heute eine vollständige unter-
irdische Stadt vorstellt — zu Ersatzwegen des oberirdischen Fuß-
gängerverkehrs entwickelt, so insbesondere die am Boulevard St.
Denis, die Bahn den Boulevard kreuzt.

99 005,68 Mark. Der Gesamtgewinn des Unternehmens be-
trägt demnach 284 005,68 Mark.

Der Vermögensstand des Unternehmens war am 1. April
1909 folgender:

Der Anschaffungswert des Werkes be- trug sich auf	2 903 891,90 Mark,
Abschreibungen sind erfolgt in Höhe von	1 441 164,25 "
Der Buchwert berechnet sich mithin auf	1 462 727,65 "
Das Betriebskapital hatte einen Wert von	152 482,89 "
Die Schulden betragen noch	1 437 500,95 "
Rückstellungen sind vorhanden im Betrage von	177 709,59 "

Größere Erweiterungen der Anlagen sind im vergangenen
Jahr nicht vorgenommen worden, sie wurden mit Rücksicht auf
den schlechten Geschäftsgang auf das Notwendigste beschränkt.
Das alte Meisterhaus, welches zu wenig Raum bot und sehr
hausförmig geworden war, wurde umgebaut und durch ein Dach-
gehoß vergrößert.

Da mit Beginn des neuen Geschäftsjahres größere Mengen
Koks nach Gewicht anstatt wie bisher nach Maß verkauft wer-
den sollten, wurde am Hofeingang eine Fuhrwerkswaage mit
einem Wiegehäuschen erbaut; in letzteres wurde auch die Koks-
verkaufsstelle verlegt. Die Waage wurde von der hiesigen Firma
H. Redder & Co. geliefert.

Entsprechend den in den Vorjahren vorgenommenen Er-
weiterungen der Reinigungsanlagen wurde nun in diesem Jahr
auch ein neuer Stationsgasmesser für eine Leistung von 40 000
cbm in 24 Stunden von der Firma S. Elster in Berlin ge-
liefert und aufgestellt.

Polizeibericht. Festgenommen wurde 1 Person
wegen Diebstahls und 8 Personen wegen Trunkenheit und Ver-
üben groben Unfugs. 15 Obdachlose erhielten Unterkunft und
Verpflegung im Polizeigefängnis.

Logisch und Diebstahl verübte. am
27. dieses Monats ein junger Mann, welcher sich im Hause
Renteistr. 41 einmietete und am 28. dieses Monats unter
Mitnahme eines braunkarierten Jagdets verfuhr. Der
Täter ist annähernd 28 bis 30 Jahre alt, circa 1,80 Meter groß,
kräftig, hat dunkelblondes Haar, hält linkes Auge etwas zu-
genäht, bekleidet mit dunklem Anzug und schwarzem Hut.

Sollte der Schwindler noch anderweit auftreten, so wird um
sofortige Benachrichtigung der Kriminal-Polizei ersucht.

Fahrraddiebstahl. Dem Dachdeckermeister D. aus
Schildeke wurde am 28. August 1909, nachmittags gegen 5½
Uhr, vom Fabrik-Hofe der Firma G. hier ein Fahrrad, Marke
„Concordia“ Nr. 47 145, gestohlen. Vor Anlauf des Rades
wurde gewarnt.

Anscheinend aus einem Einbruchsdiebstahl
rühren 5 Büchsen Eingemacht und zwar 2 mit Apfelfosen, 2 mit
schwarzen Kirschen und 1 mit weißen Kirschen her, die bei einer
am Sonntag morgen gegen 3 Uhr festgenommenen Mannsperson
vorgefunden und beschlagnahmt wurden. Sachdienliche Mit-
teilungen, die sich auf fraglichen Diebstahl beziehen, nimmt die
Kriminal-Abteilung hier entgegen.

Versammlungen.

Melbergen. Soz. Verein. Dienstag, 31. August, abends
9 Uhr, im bekannten Lokale.

Detmold. Soz. Verein. Mittwoch, 1. September, abends
8 Uhr, in der „Centralhalle“.

Der „Ravensberger“

schreibt: „Die „Volkswacht“ läßt das Lügen nicht.“
Wer muß nicht laut lachen, wenn so etwas im „Ravensberger“
steht, der aus Prinzip seine Leser beschwindelt,
und nur von Lügen sein Dasein fristet und dessen Mitarbeiter
in ganz Westfalen als notorische Lügenbeutler erkannt sind. Ein
Blatt, welches selbst von seinen Gefinnungsgenossen nicht ernst
genommen wird. Die „Volkswacht“ soll gelogen haben, daß der
christliche Agitator Eichenlaub in Detmold vor seinen
schwarzen Brüdern hätte flüchten müssen. Dabei bestätigt der
„Ravensberger“ aber genau die Darstellung der „Volkswacht“.
Das Blatt schreibt:

„Ehe Kollege Eichenlaub nur anfang zu reden, wurde er
von den anwesenden rot organisierten Tabakarbeitern festig
angepöbel: „Lügner, Schwindler, Volksverräter waren die
Kofenamen usw., bis schließlich die Versammlung gesprengt
wurde.“

Ja, wo soll hier denn gelogen sein? Genau so haben wir
auch den Hergang geschildert, nur daß nach dem „Ravensberger“
die Roten die Kabaumacher waren. Aber diesen Trick kennen
wir.

Bei den „Christen“ sind alle, die eine andere Meinung
haben, Sozialdemokraten. In Hiddenshausen wurde sogar der
Bitt Brief, welcher alles andere, nur kein Sozialdemokrat ist,
sofort zum „Genossen“ gestempelt, als er dem „Christlichen“
Röddach Unanständigkeit vorwarf. Im „Christlichen“ Verbands-
wird jedem, welcher mal etwas Opposition macht, gesagt: Du
bist ein roter Bruder, gehe hin zu deinen roten Brüdern.
Genau so wird auch hier im „Ravensberger“ gelogen, indem
die „Christen“, welche den Volksverrat brandmarkten, zu
„Roten“ gestempelt werden.

Ganz bestimmt wird auch Herr Wallbaum die 200 Ver-
sammlungsbesucher, welche ihn in Westfalen so aufs „Acrode-
sen, als rote Genossen betrachten, und doch hat weder die
Partei noch der Verband Mitglieder gehabt. Seit Wallbaum
da war, hat sich das allerdings geändert.

Also der Trick war zu einfältig, als daß er nicht sofort, sogar
von einem indifferenten Frotheimer, erkannt worden wäre.
Wer, wie der „Ravensberger“ es macht, der schon seine Leser
über eine Versammlung in Hiddenshausen, eine halbe Stunde
von Enger, beschwindelt, der wird allerdings, wenn es sich um
das entfernte Detmold handelt, keine Gewissensbisse mehr
bekommen und auch da weiter schwindeln.

Instruktion für die Bevollmächtigten des Tabakarbeiter-Verbandes.

Die Bevollmächtigten des Verbandes werden im „Tabak-
arbeiter“ angewiesen, bis auf Widerruf wie folgt die Verbands-
geschäfte zu führen:

A. Darlehenszahlung.

1. Vollberechtigten Verbandsmitgliedern (26 Wochen), die
berechtigten Anspruch auf Unterstützung aus dem Viermillionen-
fonds erheben, aber über eine volle Woche hinaus — vom Tage
der eingetretenen Arbeitslosigkeit an gerechnet — auf Zahlung
dieser Unterstützung warten müssen, ist ein Darlehen aus der
Verbandskasse zu zahlen; dies Darlehen darf die Höhe der ihnen
laut § 9 des Statuts zustehenden Arbeitslosenunterstützung nicht
überschreiten und immer nur für eine Woche, und zwar vom
ersten Tage der Arbeitslosigkeit an gerechnet, gezahlt werden.

Unter diesen im vorstehenden Absatz gedachten Voraus-
setzungen und Bedingungen kann auch an nicht vollberech-
tigte Verbandsmitglieder ein Darlehen gezahlt werden in
Höhe der für ihre Beitragsklasse festgesetzten Arbeitslosenunter-
stützung. Diese Darlehen dürfen jedoch den Betrag der Arbeits-
losenunterstützung für zwei Wochen nicht überschreiten.

Das Geben von Darlehen aus anderen Gründen oder Ur-
sachen, wie vorstehend niedergelegt, ist nicht gestattet. Die ge-
gebenen Darlehen sind mit dem Empfang der Unterstützung aus
dem Viermillionenfonds fällig und von dem Bevollmächtigten
zurückzufordern.

2. Die Namen, Geburtstag, Geburtsort, Serien- und Buch-
nummer und Aufnahme datum der Mitglieder, die Darlehen be-
ziehen resp. Darlehen bezogen haben, sowie die Summe der er-
haltenen Darlehen und die Tage, für welche die Darlehen gezahlt
wurden, sind auf einem besonderen Vogen Papier einzutragen
und dem Vorstand mit der jedesmaligen Quartalsabrechnung
einzufenden. Nicht eingelöste Darlehensscheine sind ebenfalls
dem Vorstand mit der jedesmaligen Quartalsabrechnung zu
übermitteln mit Angabe der genauen Adresse des Schuldners.

3. Die in Benutzung zu nehmenden „Darlehensscheine“ sind
im Bedarfsfalle vom unterzeichneten Vorstand einzufordern.

4. Gehehe bezüglich notwendig werdender Extra-Unter-
stützungen an vollberechtigte Verbandsmitglieder sind
dem Vorstand, mit einem eingehenden Bericht versehen, zu
unterbreiten.

B. Arbeitslosenunterstützungszahlungen.

1. Vollberechtigten Verbandsmitgliedern (26 Wochen), die
arbeitslos werden und keine Unterstützung aus dem Viermil-
lionenfonds erhalten resp. beanspruchen können, ist — vom
4. Tage einer jeden Arbeitslosenperiode an gerechnet — die
ihnen laut § 9 des Statuts zustehende Arbeitslosenunterstützung
zu zahlen.

2. Vollberechtigten Verbandsmitgliedern (26 Wochen), denen
die Unterstützung aus dem Viermillionenfonds aus irgend
welchen Gründen entzogen wird, ist — vom ersten Tage der
Unterstützungsentziehung an gerechnet — die ihnen laut § 9
des Statuts zustehende Arbeitslosenunterstützung zu zahlen.

Wir machen die arbeitslosen Tabakarbeiter darauf aufmerk-
sam, daß sie darauf zu sehen haben, daß die Anmeldung ihrer
Arbeitslosigkeit der Behörde zur Kenntnis kommt. Es wird
uns berichtet, daß in Spenge Tabakarbeiter schon 14 Tage
lang arbeitslos sind und der Amtmann sich weigert,
die ausgefüllten Formulare des Verbandes anzunehmen. So-
fortige Beschwerde dagegen ist nötig. Wir sind
der Ansicht, daß der Amtmann nicht das Recht hat, Anmeldun-
gen zurückzuweisen, er hat sie nur an die Zollbehörde in
Minden weiterzugeben.

* Motho, 29. August. Für die im Generalfest be-
findlichen schwedischen Arbeiter wurden auf Listen
gesammelt und als 1. Rate abgesandt 30,00 Mark.

Literarisches.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen
Nummer 16 heben wir hervor: Die Köpfe klar! — Der allge-
meine Zustand der schwedischen Arbeiter. — Bürgerliche
Jugend. Von Richard Wagner. — Andreas Höfer und der
Tiroler Freiheitskampf. Von B. Haujenstein. — Vom Urtier
zum Menschen. Von M. H. Baage. — Gelbe Jugendorgani-
sationen? — Handwerks- und Gewerbetammertag. — Aus der
Praxis der Jugendbewegung. — Aus der deutschen Jugend-
bewegung. — Vom Kriegsschauplatz usw.

Weilaae. Abendsehnacht. Gedicht von F. Erdmanns-
dorfer. — Weiss recht war. Erzählung von A. Ger. — Eine
Wanderstunde. Von E. Hahnwald. — Der Schuß. Er-
zählung von A. Freudenthal.

Lezte Nachrichten.

Essen-Muhr, 30. August. Die gestrige, von über 3000 Per-
sonen besuchte, von der demokratischen Vereinigung einberufene
Volksversammlung beschloß nach Referaten des Parteisekretärs
Winterberg-Barmen und des Arbeitersekretärs Wolter-Berlin
einstimmig den Bierboycott bis zur Wiedereinführung des alten
Bierpreises.

Trier, 30. August. Infolge Abhanges ist für heute,
Montag, auf sämtlichen Staatsgruben des Saarreviers eine
Feierstunde eingelegt.

Zülpel, 30. August. Kurz vor 5 Uhr kam das Luftschiff
„Zeppelin 3“ über Büding bei der dortigen Fliegerlei vorbei. Das
Luftschiff verlor plötzlich den vorderen rechten Propeller und
mühte niedergehen. Auch die Hülle hat an beiden Seiten Be-
schädigungen erlitten. Wie es heißt, wird die Reparatur zwei
Tage in Anspruch nehmen, weil nimmehr die beiden vorderen
Propeller fehlen und die Ersatzteile erst aus Friedrichshafen
herbeigeschafft werden müssen.

München, 30. August. Während einer geologischen Ex-
kursion stürzte der Gymnasialprofessor Dr. Friedrich Dreher
aus München bei der Berliner Hütte ab und starb an den er-
littenen Verletzungen.

Brüssel, 30. August. Baron de Nove und seine Gattin be-
fanden sich auf einer Spazierfahrt im Wagen. Der Kutscher
wollte über die geschlossene Eisenbahnbrücke nach der Ankunft
des Zuges. Der hintere Teil des Wagens wurde von der Loko-
motive erfasst und dem Baron wurde der Kopf weggerissen. Die
Baronin starb kurz darauf an den erlittenen Verletzungen. Der
Kutscher kam mit dem Schrecken davon.

Sosnowice, 30. August. In das in der Nähe des Dorfes
Dombrowa gelegene Bergwerk Jan drang gestern früh 4 Uhr
während der Arbeit Wasser aus einem alten verlassenen Schacht
ein und überflutete das Bergwerk. In dem Augenblick der
Katastrophe befanden sich 26 Bergleute in der Grube. Man
geht Befürchtung, daß sämtliche Arbeiter umgekommen sind.

Paris, 30. August. Aus Reims wird gemeldet: Gestern
vormittag begann hier der Wettbewerb für Aviatiker zur Er-
zielung von Höchstgeschwindigkeiten. Bei zweimaligem Um-
kreisen der Bahn machte der Aviatiker Blériot mit seinem Ein-
decker einen Flug, den er in einer Höhe von 25 Metern zurück-
legte. Bei der ersten Runde ging unter dem Jubel des Publi-
kums alles nach Wunsch. Aber zu Ende der zweiten Runde,
als der Apparat kaum noch einen Meter vom Erdboden entfernt
war, geriet der Motor infolge Explosion des Benzinreservoirs
in Brand. Blériot wurde herausgeschleudert und erlitt Brand-
wunden im Gesicht und an den Armen. Seine Frau war die
erste, die zur Hilfe herbeieilte. Ein zweiter Unfall ereignete
sich, als der Aviatiker Breguet mit seinem Zweidecker einen Flug
ausführte. Er stürzte mit dem Apparat aus einer Höhe von
20 Metern zu Boden, blieb jedoch unverletzt.

Newport, 30. August. Aus Mexiko kommt die Nachricht von
einem ungeheuren Hochwasser, durch das eine Anzahl Ortschaften zerstört und viele Menschen ums Leben gekommen sind.
Die Hälfte der Stadt Monterey und die ganze Poststadt
St. Louisto wurden unter Wasser gesetzt. Dabei wurden 800
Menschen getötet und 15 000 sind obdachlos. Der Schaden wird
auf 12 Millionen Dollar geschätzt. Die Stadt Monterey liegt
im Dunkeln, da die elektrischen Beleuchtungsanlagen vollständig
zerstört sind.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für
den Inseratenteil: Wilhelm Völkner, beide in Viefelsfeld.



Beilage zur Volkswacht.

Nr. 201.

Vielefeld, Montag, 30. August 1909.

20. Jahrg.

Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reich im Jahre 1908.

Die wirtschaftliche Depression, die den Tiefstand früherer wirtschaftlich ungünstiger Konjunkturen weit übertraf, hat im Jahre 1908 für die gewerkschaftlichen Organisationen schwere Opfer erfordert. Nicht nur ein Verlust an Mitgliedern ist eingetreten, sondern auch ungeheure finanzielle Anforderungen wurden an die Organisationen gestellt, um die Not der Mitglieder wenigstens in etwas zu lindern. Die Befürchtungen, die in Gewerkschaftskreisen bezüglich des Mitgliederverlustes auftraten, sind glücklicherweise nicht erfüllt.

Betrachten wir die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen seit dem Jahre 1891, so will der Verlust von 33 775 Mitgliedern im Jahre 1908 nicht viel bejagen. Der Mitgliederbestand war in den einzelnen Jahren:

Jahr	Mitgliederzahl	Zunahme gegenüber dem Vorjahre absolut	in Proz.
1891	277 659	—	—
1892	237 049	—	—
1893	223 530	—	—
1894	246 494	22 964	10,2
1895	259 175	12 681	5,2
1896	329 230	70 055	27,0
1897	412 359	83 129	25,2
1898	493 742	81 383	19,7
1899	500 473	66 731	13,5
1900	680 427	179 954	35,9
1901	677 510	—	—
1902	733 206	55 696	8,2
1903	887 698	154 492	21,0
1904	1 052 108	164 410	18,5
1905	1 344 803	292 695	27,8
1906	1 689 709	344 906	25,6
1907	1 865 506	175 797	10,5
1908	1 831 731	—	—

Von 1891 zu 1892 war ein Verlust von 40 610 Mitgliedern zu verzeichnen, von 1892 zu 1893 ein solcher von 13 519 und im Jahre 1901 von 2917 Mitgliedern. Der Verlust anfangs der neunziger Jahre traf die Gewerkschaften weit härter, als der im letzten Jahre und er erklärt sich, wenn man berücksichtigt, daß die Gewerkschaften in den drei vorhergehenden Jahren nicht weniger als rund 800 000 Mitglieder gewonnen hatten. Der Mitgliederverlust im vierten Quartal 1908 gegenüber dem vierten Quartal 1907 ist allerdings beträchtlich höher; er beläuft sich auf 75 183. Der Rückgang im Mitgliederbestand zeigt sich in allen Quartalen des Jahres 1908, am stärksten jedoch im vierten Quartal. Im ersten Quartal betrug die Mitgliederzahl 1 857 745 gegenüber 1 873 146 im vierten Quartal 1907. Im zweiten Quartal waren 1 840 237, im dritten 1 828 899 und im vierten 1 797 963 Mitglieder in den Zentralverbänden. Da der größte Tiefstand der wirtschaftlichen Konjunktur überschritten zu sein scheint, so dürfte im Jahre 1909 die Mitgliederzahl in den einzelnen Quartalen in gleicher Weise anwachsen, wie er im Vorjahre zurückging.

Trotz der ungünstigen Wirtschaftslage haben 24 Verbände ihren Mitgliederbestand (das vierte Quartal 1908 verglichen mit dem von 1907) erhöhen können, während 35 einen Mitgliederverlust zu verzeichnen haben. Der Verband der Lithographen hat einen Mitgliederzuwachs, doch ist dieser nicht so groß, als die Mitgliederzahl der Verbände der Formstecher und der Photographen war, die sich dem Verband der Lithographen angeschlossen haben. Den größten Mitgliederverlust hat der Verband der Textilarbeiter mit 23 320. Der Verband der Maurer verlor 17 449, der der Bauhilfsarbeiter 15 789, der der Schmiede 4250, doch ist bei diesem Verband der große Mitgliederverlust auf genauere Berechnung nach der Summe der gezahlten Beiträge mitzuzurechnen. Der Verband der Porzellanarbeiter büßte 3638, der der Fabrikarbeiter 3250 und

der der Holzarbeiter 3233 Mitglieder ein. In allen anderen Verbänden war der Verlust an Mitgliedern unter 3000, doch ist selbstverständlich, daß damit nicht gesagt werden soll, daß der Mitgliederverlust von wenigen Hunderten in den kleinen Verbänden nicht schwerer wiegt, als der Verlust von wenigen Tausend in den großen Verbänden. Von den 60 Verbänden, die der Generalkommission angeschlossen sind, hatten 6 mehr als 100 000, 4 50-100 000, 4 30-50 000, 4 20-30 000, 10 10-20 000, 10 5-10 000, 11 3-5 000, 4 2-3 000, 1 1-2 000 und 6 weniger als 1000 Mitglieder. Nach der Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt rangieren die Verbände folgendermaßen:

Metallarbeiter 360 099, Maurer 175 019, Holzarbeiter 146 337, Fabrikarbeiter 136 195, Textilarbeiter 116 403, Bergarbeiter 112 192, Transportarbeiter 88 096, Bauhilfsarbeiter 55 526, Buchdrucker 55 482, Zimmerer 51 119, Maler 39 485, Schneider 39 306, Schuhmacher 37 097, Brauereiarbeiter 33 422, Tabakarbeiter 28 556, Gemeindearbeiter 28 160, Hafenarbeiter 23 936, Buchbinder 21 978, Moischinisten 18 370, Bäcker und Konditoren 18 289, Steinarbeiter 17 816, Glasarbeiter 16 859, Lithographen 16 648, Schmiede 15 193, Buchdruckerhilfsarbeiter 13 492, Porzellanarbeiter 12 974, Töpfer 10 839, Steinseher 10 356, Handlungsgehilfen 8750, Tapezierer 8275, Böttcher 7705, Seeleute 7541, Leberarbeiter 7491, Saffatoure 7361, Gutmacher 7005, Gastwirtsgehilfen 6933, Sattler 6796, Dachdecker 5938, Gärtner 4800, Bureauangestellte 4477, Mühlenarbeiter 4436, Glaser 4378, Kupferfischer 4189, Bildhauer 4175, Schiffszimmerer 3929, Portefeuillier 3801, Hand Schuhmacher 3228, Hotelbediener 3078, Fleischer 3017, Zigarrensortierer 2901, Kürschner 2636, Friseur 2110, Lagerhalter 2091, Zivilingenieur 1642, Isolierer und Steinhölzer 875, Asphaltreue 515, Xylographen 502, Blumenarbeiter 493, Notenschreiber 423, Schimmacher 239.

Wie schon früher dargelegt, ist in der deutschen Gewerkschaftsbewegung das Bestreben vorhanden, die kleineren Organisationen den Industriebereichen anzugliedern oder zu größeren Verbänden zu vereinen. Auch im letzten Jahre sind die Organisationen der Formstecher und der Photographen an den Verband der Lithographen angeschlossen worden. Vielfach lassen sich diese kleinen Vereinigungen aber mit Rücksicht auf die Verhältnisse zurzeit den großen Verbänden noch nicht angliedern.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist im letzten Jahre erfreulicherweise nicht zurückgegangen, sondern um 1514 gewachsen. In 15 Organisationen ist zwar ein Verlust an weiblichen Mitgliedern von insgesamt 5079 eingetreten, doch haben demgegenüber 20 Verbände insgesamt 6593 weibliche Mitglieder gewonnen. Im Jahre 1908 waren in 35 Verbänden 138 443 und 1907 in 34 Verbänden 136 929 weibliche Mitglieder vorhanden. Die Anteilnahme der Arbeiterinnen an der Gewerkschaftsorganisation und den Prozentsatz der weiblichen Mitgliederzahl zu der Gesamtmitgliederzahl zeigt folgende Aufstellung:

Jahr	Gesamte Mitglieder	Weibliche Mitglieder	in Proz.
1892	237 049	4 355	1,8
1893	223 530	5 384	2,4
1894	246 494	5 251	2,1
1895	259 175	6 697	2,5
1896	329 230	15 265	4,6
1897	412 359	14 644	3,5
1898	493 742	13 481	2,7
1899	500 473	19 280	3,8
1900	680 427	22 844	3,3
1901	677 510	23 699	3,4
1902	733 206	28 218	3,8
1903	887 698	40 666	4,5
1904	1 052 108	48 604	4,6
1905	1 344 803	74 411	5,7
1906	1 689 709	118 908	7,1
1907	1 865 506	136 929	7,3
1908	1 831 731	138 443	7,6

kurzer Zeit seinen Aufenthalt hier genommen, glaube ich kaum, daß das ein Hindernis sein würde.

„Mr. Hefson“, sagte da Hale, „scheint mir nach allem, was ich bis jetzt von ihm gesehen, ebenfalls ein höchst ehrenwerter, verständiger Mann zu sein, und wenn er wirklich Jurist ist, wie uns dieser Herr versichert, so soll er meine Stimme von ganzem Herzen haben.“

„Aber warum ist er nicht hier?“ rief Briars dazwischen, „zum Danker noch einmal! bei einer solchen Gelegenheit gehören alle Amerikaner zusammen und keiner sollte sich ausschließen.“ „Gentlemen“, nahm hier Mr. Smith Hefsons Partei, „das möchte darin seine Entschuldigung finden, daß er noch eifrig beschäftigt ist, sein Zelt etwas wohnlicher für seine Frau und deren Mädchen herzurichten. Es ist wohl ein ander Ding, ob wir hier in die Minen kommen, und vollständig zu Hause sind, sobald wir ein Schutzhäuschen gegen Regen und Sonnenschein haben, oder ob ein Mann mit Familie eintritt, für die er vor allen Dingen zu sorgen hat.“

Hale sah den Sprecher von der Seite an, und es geriet ihm jetzt schon fast, seine Stimme so rasch dem Fremden gegeben zu haben, der diese beiden Burichen zu Fürsprechern hatte. In welcher Verbindung stand er mit ihnen, und welchen Nutzen konnten diese beiden Männer, von denen der eine ein notorischer Spieler war, und der andere dieselbe Beschäftigung zu haben schien, von der Wahl jenes Fremden erwarten? Jedenfalls beschloß er, ihn genau zu beobachten. Von den Amerikanern traten aber jetzt mehrere zusammen, um die Sache zu beraten, und die Ursache, wegen der sie eigentlich herbeigekommen waren, schienen sie für den Augenblick ganz vergessen zu haben.

So wild und ungelöst die Burichen aber auch sonst waren, ein so großes Gewicht schien in ihren Augen der eine Punkt zu haben: daß der neuangekommene Alcade verheiratet sei und seine Frau mit in die Minen gebracht hatte. Es verließ ihn das in ihren Augen, so jung er selber auch sein mochte, ein gewisses patriarchalisches Interesse, und es bedurfte nur noch einiger hingeworfener Erklärungen Siflys, daß er die Engländer mehr als den Teufel hasse, die Versammlung blüheschnell für ihn zu interessieren. Briars selber hatte jetzt nichts mehr gegen ihn einzuwenden, und nach rasch vorgenommener Wahl fiel das Resultat fast einstimmig zu seinen Gunsten aus.

Der Abend war indessen zu weit vorgerückt, den neugewählten Alcade noch heute mit seiner neuen Würde bekannt zu machen und seine Einwilligung dazu einzuholen. Man durfte die Frauen so spät nicht mehr stören. Sifly übernahm es jedoch, ihn gleich morgen früh damit bekannt zu machen, und zur Mittagszeit, wenn die Goldwäcker von der Arbeit herinkamen,

Bei der gewaltigen Zahl der in Industrie, Handel und Verkehr beschäftigten Arbeiterinnen ist die Organisation noch äußerst gering, jedoch zeigt der Umstand, daß im Jahre 1908 kein Verlust an weiblichen Mitgliedern eingetreten ist, daß wir heute schon mit einem zuverlässigen Stamm gewerkschaftlich organisierter Arbeiterinnen rechnen können.

Von den 138 443 weiblichen Mitgliedern gehören zum Verband der Textilarbeiter 42 655, Metallarbeiter 15 167, Fabrikarbeiter 14 829, Tabakarbeiter 12 910, Buchbinder 9256, Buchdruckerhilfsarbeiter 7460, Schneider 7419, Schuhmacher 5563, Handlungsgehilfen 4892, Transportarbeiter 3979, Holzarbeiter 3163, Gutmacher 2231, Porzellanarbeiter 1563, Bäcker und Konditoren 1388, Zigarrensortierer 785, Brauereiarbeiter 776, Kürschner 601, Gastwirtsgehilfen 594, Gemeindearbeiter 556, Portefeuillier 528, Glasarbeiter 474, Hand Schuhmacher 466, Sattler 250, Blumenarbeiter 183, Hafenarbeiter 150, Schirmmacher 113, Bureauangestellte 111, Lederarbeiter 99, Lagerhalter 86, Tapezierer 85, Maler 52, Gärtner 42, Fleischer 10, Photographen 5, Glaser und Steinseher je 1.

Wiesen die Verbände der Textilarbeiter, Metallarbeiter, Fabrikarbeiter und Tabakarbeiter schon recht respektable Zahlen weiblicher Mitglieder auf, so ist doch zu berücksichtigen, daß in diesen Berufen die weibliche Arbeitskraft in überaus starkem Maße zur Produktion herangezogen und zur Verdrängung der männlichen Arbeitskraft benutzt wird. Obgleich anerkannt werden muß, daß die Verbände, die mit einer größeren Zahl von Berufsgenossen zu rechnen haben, bemüht waren, die Agitation unter den Arbeiterinnen zu fördern, so muß auch doch immer wieder auf die Notwendigkeit der Organisation der in der Produktion tätigen weiblichen Kräfte hingewiesen werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Zentralverband der Schmiede im Jahre 1908. In der deutschen Schiffbauindustrie hat sich im vergangenen Jahre die Krise ebenfalls bemerkbar gemacht. Der Schiffbau ist mit 207 000 Tonnen um 67 000 Tonnen gegen das Vorjahr zurückgefallen. Diese verringerte Produktion übte selbstverständlich auch eine Minderbeschäftigung auf die Werftarbeiter aus, von denen in normalen Zeiten in Deutschland zirka 50 000 beschäftigt werden, und weiter auch auf die im Schiffbau zahlreich beschäftigten Schmiede. Eine Folge davon ist dann eine Abnahme der Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter im Gewerbe.

Der Mitgliederrückgang im Verband der Schmiede ist trotzdem nicht sehr erheblich gewesen. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Jahres 17 392 gegenüber 18 743 im Jahre 1907. Der Mitgliedschaft des einzelnen 44 Beiträge zugrunde gelegt, würde der Mitgliederrückgang aber nur rund 500 ausmachen. Die Zahl der dem Verband beigetretenen Mitglieder ist eine erheblich geringere gewesen als in früheren Jahren. Die Hauptschuld hierfür wird der Krise beigemessen, weiter aber auch nicht verkannt, daß auch der Streit um die Organisationsform lähmend gewirkt hat. Im Vorstandsbericht wird dazu gesagt, daß nicht in wilden Schladreden und in Oppositionsversammlungen diese Frage entschieden werden könne. Nur wenn die große Masse der Mitglieder die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die bisherige noch immer bewährte Organisationsform geändert werden müsse und könne, nur dann dürfte die Frage endgültig erledigt werden. Lediglich Zweckmäßigkeitsgründe dürften dafür maßgebend sein. Bei den Einnahmen mit 459 846 Mk. ist eine kleine Steigerung zu verzeichnen; die Beitragsleistung ist etwas gestiegen, was auf die erfolgte Beitragserhöhung zurückzuführen ist. Die Ausgaben für Unterstufungen weisen eine ungeheure Steigerung auf, die aus der durch die Krise verursachten Mehrausgabe für Unterstufungen resultiert. Die Reiseunterstützung erhöhte sich von 8059 Mk. im Jahre 1907 auf 12 973,45 Mk. im Jahre 1908, die Arbeitslosenunterstützung gar von 22 956 Mk. auf 71 348,98 Mk. Die

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstäcker.

50

„Gesetze!“ rief aber Briars, der sich von der Versammlung einen ganz anderen Erfolg versprochen hatte, „was zum Teufel sollen uns die hier nützen? Können sie uns davor schützen, daß uns die verdammten Fremden meuchlings überfallen, he? Können sie unser Eigentum schützen? Gibt es überhaupt jemanden hier, der imstande wäre, sie auszuüben und in Kraft zu halten? Wah — so viel für eure Gesetze und eure geschriebenen und gedruckten Bücher hier im Wald, die zu nichts gut sind als zu Flintenpfropfen. Wenn wir einen Alcade haben sollen, so gebt uns einen Mann an, mehr verlangen wir nicht, das übrige können wir schon selber besorgen.“

„Gentlemen!“ rief da Sifly noch einmal, indem er wieder auf den Stuhl stieg, von dem er, nachdem er gesprochen, herunter getreten war. „Ich bin freilich noch ein Fremder hier in Ihrem Paradies, aber kein Fremder in den Minen, in denen ich mich schon über sechs Monate abwechselnd aufgehalten und die Verhältnisse also durch und durch kenne. Ich war auch bei den letzten Verhandlungen in Sonora gegenwärtig, und gehörte mit zu dem Komitee, das die Fremden entwarf. Sie werden mir aus dem Grunde glauben, daß ich kein Mann der halben Maßregeln bin. Wenn es sich aber vereinigen läßt, daß wir das Gesetz auf unserer Seite behalten, während wir doch zugleich mit fester Hand die Fäden der Regierung, die uns Amerikanern gehören, in die Hand nehmen, so ist das viel besser, und ich stimme deshalb unserem ehrenwerten Sheriff, dem Mr. Hale, vollkommen bei. Glücklichweise befindet sich aber gerade ein Mann in unserer Mitte, wenn ich ihn auch nicht hier im Zelt gegenwärtig sehe, der diese Eigenschaften vereint, ein fester, entschlossener Charakter, geborener Amerikaner, natürlich aus dem alten Dominion (Virginien), und zugleich ein trefflicher Jurist zu sein. Er ist außerdem verheiratet und mit seiner Frau hier zu uns gekommen, eine Bürgschaft mehr, daß wir es in ihm mit keinem leichtsinnigen Schwindler zu tun haben. Wenn wir diesen bewegen könnten, die Alcade-Stelle anzunehmen, so glaube ich, nein, ich bin fest überzeugt, daß wir allen amerikanischen Parteien genügen, allen amerikanischen Wünschen gerecht werden, und ich selber gebe ihm mit vollem Herzen meine Stimme.“

„Ihr meint Mr. Hefson?“ sagte der Sheriff.

„Allerdings“, sagte Sifly, „und wenn er auch erst seit sehr

sollte dann das weitere besprochen werden. An dem Abend wurde denn auch keine weitere Resolution gefaßt. Briars versuchte allerdings noch einmal, die Leute zu einem Beschluß aufzureizen, die Fremden gleich von morgen an aus den Minen zu verbannen, und Plakate in französischer und spanischer Sprache schreiben zu lassen, nach denen sie augenblicklich die hiesigen „Digings“ zu verlassen hätten. Die Mehrzahl aber wollte alles das bis zu der Zeit aufgeschoben haben, wo sie mit ihrem neuen Friedensrichter einen Beschluß darüber fassen konnten. So wurden denn jetzt die Fische wieder abgeräumt, um den Abend in gewohnter Art, mit Spiel und Trinken, zu verbringen.

Der nächste Morgen brach an, aber keiner der Amerikaner ging heute an seine gewohnte Arbeit, da an diesem Morgen der Ermordete beerdigt werden sollte. Fast alle Amerikaner beteiligten sich dabei, und abwechselnd von sechs Mann wurde der Leichnam des Unglücklichen in die „rote Flut“ hinausgetragen, um dort an der Grenze des aufgewühlten Bodens seine stille Ruhestätte zu finden. Nur Sifly hatte sich dabei entschuldigt, um den künftigen Alcade mit seiner neuen Würde bekannt zu machen und seine Einwilligung zu erwirken. Das Resultat wollte er dann den Männern, wenn sie von dem Begräbnis zurückkehrten, in Kentons Zelt mitteilen.

Sifly hatte Hefson, seit er in dem Minenstäbchen war, noch nicht gesehen und ihn, er wußte eigentlich selber nicht recht weshalb, aber wollte sich auch vielleicht keine Rechenschaft davon geben, absichtlich vermieden. Diese Gelegenheit aber war ihm als Einführung doppelt erwünscht, und wie er keinen Augenblick zweifelte, daß Hefson die ihm zugesagte Ehre ohne weiteres annehmen würde, schritt er nach Sonnenaufgang seinem Zelte zu. Hefson hatte indessen den vorigen Tag vorzüglich benutzt, seine hässliche Einrichtung um ein Bedeutendes zu verbessern, denn nicht allein war sein Zelt im Innern so wohnlich eingerichtet worden, als es die Umstände hier oben nur irgend erlaubten, sondern auch sogar noch ein kleines Zelt dicht hinter dem großen aufgebaut, das zum Aufbewahren der Kochgeschirre und Lebensmittel diente, während der zwischen beiden freigebliebene und unbedeckte Raum, der aber im Fall plötzlichen Regens mit einem Zeltdach überspannt werden konnte, zur Küche bestimmt war.

Das Hauptzelt, in eine größere und zwei kleinere Abteilungen geteilt, bildete so ein gemeinschaftliches Wohnzimmer und zwei Schlafgemächer. Das eine war für Manuela eingerichtet, während ihr Vater in dem neu aufgebauten Zelt schlief, und hier wirtschaftete über Tag das junge Mädchen, das es sich nicht hatte nehmen lassen, die Küche zu besorgen. Und lebensfrisch und heiter war sie jetzt, das schöne Kind des Südens, das ein böß Gesicht an diese unwirtliche Küste geworfen. Ein neues

Unterstützungen für Arbeitslosigkeit, Umzug und für Wandernde steigerten sich von 35 695,50 M. auf 89 038,81 M. oder um rund 250 Prozent. Darin sind die Leistungen der Lokalkassen noch nicht einbezogen. Trotzdem ist der in der Hauptkassen noch nicht einbezogenen Vorhandenen Klassenbestände von 152 276,40 M. nur auf 124 113,61 M. zurückgegangen. Die Streikunterstützungen verringerten sich von 69 325,20 M. auf 26 241,89 M., für die Lohnkämpfe wurden jedoch vom Verbande 44 185 M. verausgabt, insgesamt sogar 78 034 M. Immerhin hatte der Verband im Berichtsjahre noch Lohnkämpfe und Lohnhöherungen genug zu bestehen. Es fanden sieben Angriffsstreiks mit 116 Beteiligten, 15 Abwehrstreiks mit 184 Beteiligten und 17 Aussperrungen mit 1069 Beteiligten statt. Von den Angriffsstreiks waren 4 erfolgreich und 3 erfolglos, von den Abwehrstreiks 8 erfolgreich und 7 erfolglos, von den Aussperrungen 5 erfolgreich und 12 erfolglos. In der Tarifbewegung ist der Verband erst am Anfang. Im Berichtsjahre wurden in 6 Fällen für 238 Arbeiter in 74 Betrieben Tarifverträge abgeschlossen. Erneuert wurden 2 Tarife für 16 Betriebe mit 100 beschäftigten Personen. Es bestanden insgesamt 21 Tarifverträge für 385 Betriebe mit 916 Beschäftigten.

Der Verband öffnet sich noch ein großes Agitationsfeld. Nach der Berufszählung von 1907 hat sich die Zahl der Berufsangehörigen seit 1895 gewaltig vermehrt. Die Zahl der gelernten Arbeiter ist von rund 143 000 auf 183 000, die der ungelernten Arbeiter von 17 000 auf 35 600 gestiegen. Von den Facharbeitern gehören erst 25 Prozent den verschiedenen Organisationen an.

Der Verband der Lithographen und Steinbruder im Jahre 1908. Der Verband der Lithographen und Steinbruder, in dem auch die Chemigraphen, Photographen, Kupferdrucker, Tapetenbruder usw. organisiert sind, hat 1908 trotz der wirtschaftlich ungünstigen Zeit bei seinen rund 16 800 Mitgliedern in 56 Bewegungen gestanden, die 168 Betriebe in 52 Orten umfaßten und 2083 Kollegen in den Kampf riefen, also rund 12 1/2 Prozent aller Organisierten überhaupt! Es sind, und dies erscheint besonders beachtenswert, zum größten Teil Angriffsbewegungen; sie umfaßen 158 Betriebe mit 1750 Mitgliedern. Und die Hauptforderung bei allen diesen Bewegungen war die Verkürzung der Arbeitszeit! Von diesen Forderungen wurden ohne Streik die Bewilligungen für 1666 Personen erreicht.

Die Resultate aller Bewegungen, also der Angriffs- und der Abwehrkämpfe, waren die folgenden:

Bewegungen	Kollegen
Erfolgreich ohne Streik	42
Teilweise erfolgreich ohne Streik	7
Teilweise erfolgreich mit Streik	4
Ohne Erfolg mit Streik	3

Insgesamt 56 2083

Die bedeutende Mehrzahl aller Mitglieder, es sind 1906, waren an den Arbeitsbewegungen ohne Streiks beteiligt, und hierin drückt sich wohl die Depression des Jahres 1908 aus.

Die Erwerbslosen betrugen für 1282 Personen zusammen 2339 Stunden wöchentliche Arbeitszeitverkürzung, es kommt auf den Kopf der daran Beteiligten 1 1/2 Stunde, gewiß ein Resultat, das in Beachtung der besonderen ungünstigen Arbeitsmarktsverhältnisse, die sich im Steinbrudergewerbe besonders gründlich bemerkbar machten, als sehr gut bezeichnet werden kann. Für 206 Mitglieder wurden 342 M. wöchentliche Lohnzulage erreicht, es kommt auf den Kopf dieser Beteiligten 1,66 M. 724 Mitglieder erreichten sonstige Verbesserungen. In den wenigen Kämpfen, die geführt werden mußten, wurden Arbeitszeitverlängerungen, Lohnkürzungen und sonstiges bekämpft. Tarifverträge wurden in 17 Fällen mit 1260 Beteiligten abgeschlossen.

Der Verband der Lithographen und Steinbruder hat, alles in allem, ein starkes Kampfsjahr hinter sich; erfreulich ist es, daß ohne weiteres gesagt werden kann, es ist ohne Nachteile für die Arbeiter durchgeföhrt worden.

Umfangreiche Lohnbewegung im Malergewerbe. Zu den am 31. Dezember 1909 ablaufenden Tarifverträgen und den in Aussicht genommenen Verhandlungen für den Abschluß eines Normaltarifvertrages über Deutschland haben 238 Fachstellen des Verbandes der Malergehilfen Forderungen gestellt. Diese sind in tabellarischer Form zusammengestellt und in einer gedruckten Broschüre vom Verbands dem Hauptverband deutscher Arbeitgeberverbände eingereicht. Für die Lohnbewegung kommen 32 736 Mitglieder in Frage, während die übrigen 8000 bis 9000 Mitglieder sich auf Orte verteilen, wo der Arbeitgeberverband noch keinen Fuß fassen konnte, oder sie werden in Fabrik-Ladierbetrieben und Schiffswerften beschäftigt. Bei dieser Lohnbewegung kommen 42 Orte in Frage, die bereits im vorigen Jahre einer Verlängerung des Tarifvertrages zugestimmt und so seit vier Jahren eine Aufbesserung des Lohnes nicht erhalten haben.

Die Verkürzung der Arbeitszeit wird in 161 Orten gefordert, und zwar wie folgt: 4 Orte um täglich eine Viertelstunde, 126 Orte um täglich eine halbe Stunde, 30 Orte um je eine Stunde und ein Ort um eineinhalb Stunden. Die Orte Berlin, Hamburg und Bremen verlangen die achtsündige Arbeitszeit, während es sich in allen übrigen Orten um die neunstündige und neuneneinhalbstündige Arbeitszeit handelt.

Die Erhöhung des Stundenlohnes wird in 231 Orten verlangt, durchschnittlich eine 10prozentige Aufbesserung. Die Tarifdauer auf drei Jahre ist eine ziemlich einheitliche Forderung aller Orte.

Die Hoffnung auf eine friedliche Verständigung zwischen den Organisationen ist nur gering, da bereits der Arbeitgeberverband auf dem Malertage in Dresden sich gegen jegliche Lohnaufbesserung ausgesprochen hat. Streiks oder eine größere Aussperrung im kommenden Frühjahr sind daher für das Malergewerbe nicht ausgeschlossen.

Zur Kündigung der 400 Arbeiter in der Waggonfabrik in Köln. Deutlich schreibt der „Vorwärts“ in einem „Machination?“ überschriebenen Artikel: Die Waggonfabrik Typen-Charlier in Köln-Deutz hat, wie wir mitteilen, 400 Arbeitern gekündigt und für die übrigen eine verkürzte Arbeitszeit eingeföhrt. Diese Tatsachen werden trefflich illustriert durch eine von „informierter Seite“ an die „Deutsche Bergwerkszeitung“ gerichtete Mitteilung. Danach hat die obige Maßnahme nur den Zweck, auf die preußische Regierung einen Druck auszuüben, damit sie Waggonbestellungen macht. Es heißt da:

Die Krise, welche in der deutschen Waggonindustrie im Jahre 1902 hervorgerufen wurde, war verursacht durch die auf ein Minimum reduzierten Bestellungen seitens der preußischen Staatsbahn, und eine große Anzahl von Waggonfabriken gingen damals ihrem finanziellen Ruin entgegen.

Die Dinge lagen in Wirklichkeit so, daß gerade die Großen unter den Waggonfabriken durch scharfen Konkurrenzkampf, der die Kleinen tödlich, mächtig wurden. 1904 wurde dann das preußische Zentralamt gegründet, das durch seine Lieferungsverträge oft genug von sich reden gemacht hat. Darum wird es von Interessenten in der Zukunft an die „Deutsche Bergwerkszeitung“ natürlich gelobt, dann folgt ein Gejammer, daß jetzt die Waggonbestellungen fast völlig ausgeblieben sind und deswegen Arbeiter entlassen werden müßten. Da merkt man dir Abföh! In Wirklichkeit liegen die Dinge wieder so, daß die Waggonfabriken, in erster Linie die Norddeutsche Waggonbauvereinigung, die für die Waggonlieferungen an Preußen das Monopol besitzt, während der Hochkonjunktur mit den Klagen an die Regierung herantraten, die diese veranlaßten, immer wieder große Bestellungen zu machen. Ueber das Monopol selbst kommen recht interessante Dinge zur Sprache. Es heißt da unter anderem:

Die Norddeutsche Waggonbauvereinigung, welche das Monopol für die Lieferungen an den preußischen Staat besitzt, steht im Kampfe gegen die wenigen Außenseiter und wehrt sich mit Erfolg gegen jede Erniedrigung der Beteiligung bei der preußischen Staatsbahn. Unter ihrem Schutz haben sich die alten, seit circa 30 Jahren bestehenden Fabriken, die zum Teil eine Modernisierung nicht für nötig erachteten, kräftig entwickelt, und konnten ihre Anlagenkonten auf 1 M. abschreiben.

Also ist die Staatslieferung, die an alte, unmoderne Werke vergeben wurde, außerordentlich gewinnbringend gewesen. Es wird dann davon gesprochen, daß gegenwärtig die Beschäftigung in der Waggonindustrie wieder anzukommen beginnt. Dann folgt die Mahnung an die preußische Regierung, recht bald größere Bestellungen zu machen. Wenn es nach diesen Herren ginge, und es geht oft genug nur nach ihnen, dann wäre der Staat zu nichts weiter da, als sie in ihrem Kampfe gegen Konkurrenten zu unterstützen, ihnen immer gute und gewinnreiche Aufträge zu gewähren, ihnen ihr Lieferungsmonopol zu erhalten, kurz und gut, ihr Aufträge zuschleppender Hausknecht zu sein.

Sieg der freien Gewerkschaften. Bei den Neuwahlen der Beisitzer zum Gewerbegericht für den Landkreis Hannover wurden das erste Mal die Kandidaten der freien Gewerkschaften glatt gewählt, während bei den früheren Wahlen

nach Unorganisierte Mandate eroberten. Die freien Gewerkschaften erhielten 322, die Zentrumschriften und Polen 87 Stimmen. Die meisten gegnerischen Stimmen sind von Polen aufgebracht worden.

Genossenschaftsbewegung.

Fünfzigjähriges Jubiläum der Manchester und Salford Konsumgenossenschaft. Am Weihnachtsabend des Jahres 1858 beschloß eine kleine Gesellschaft junger Männer, die sich vereinigten hatten zur Pflege brüderlicher Geistes und Leistung gegenseitiger Hilfe, die Gründung einer Konsumgenossenschaft. So entstand die „Manchester Equitable“, die im Juni 1859 ihre erste Verkaufsstelle eröffnete. Die Entwicklung der Genossenschaft mögen folgende Zahlen veranschaulichen:

Jahr	Mitglieder	Umsätze in M.	Anteile in M.
1859	170	45 000	11 300
1868	3 820	1 489 380	522 060
1878	8 917	3 956 620	1 298 280
1888	11 514	4 949 950	2 153 700
1898	12 848	5 904 800	3 712 800
1908	17 747	7 519 300	4 531 640

Die „Manchester Equitable“ hat seit ihrem Bestehen großes Gewicht auf die Unterstützung von Bildungsvereinigungen gelegt, sie gab schon 1860 ein Genossenschaftsorgan, den „Coöperator“ heraus, aus dem später die heutige „Coöperative News“ wurde. In den fünfzig Jahren ihres Bestehens hat die Genossenschaft für Erziehungszwecke 340 000 M. verausgabt, für mildtätige Zwecke außerdem noch 64 000 M., als besondere Entschädigung für die Angestellten 600 000 M. Das Jubiläum der Genossenschaft wurde im Juni durch ein großes Fest unter starker Anteilnahme der Mitglieder, ihrer Frauen und Kinder gefeiert.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die „Arbeitergroßen“ in der Verbrauchsstatistik. Prüft man das Dichtermot, daß die Erde Brots genug trägt, an der Hand der Statistik, so hält dies Wort heute stand, auch wenn man den Begriff des Brotes „im allerweitesten Sinne“ nimmt. Halten wir uns vorab an die einheimischen vegetabilischen Nahrungsmittel, so tritt ein langsame, jedoch merkbare Wandel im Bedarf der Getreidearten zutage. Während die Menge des zum Verbrauch für menschliche und tierische Ernährung, sowie für gewerbliche Zwecke im deutschen Reich zur Verfügung stehenden Roggens unter steten Schwankungen allmählich sinkt, ist anderes Getreide stärker auf den Markt gekommen. Von Juli bis Juli gerechnet, waren auf den Kopf der Bevölkerung vorhanden an Roggen im Jahre 1893/1894 noch 158 Kilogramm, im Jahre 1907/1908 hingegen nur 142,4 Kilogramm. Die Menge des Weizens hingegen vermehrte sich im selben Zeitraum — ebenfalls unter mannigfachen Schwankungen — von 83,2 auf 90,7 Kilogramm, die der Gerste von 63,9 auf 86,3 und die des Hafers, von 1894/95 ab gerechnet, von 120,7 auf 131,5 Kilogramm.

Stabil zu bleiben scheint der Bedarf an Kartoffeln, wofür im Durchschnitt der erwähnten 15 Jahre pro Kopf 598,7 Kilogramm zur Verfügung standen; doch schwankte hier die vorhandene Quantität in den einzelnen Jahren fast unheimlich, nämlich von 496,5 Kilogramm im Jahre 1896 bis zu 732,4 Kilogramm im Jahre 1901 hinauf.

Wollen wir uns dem Bedarf auf Veränderungen in der Lebensweise der Bevölkerung schließen und weiter hieran die Umwandlung des deutschen Reiches vom Agrarstaat zum Handels- und Industriestaat verfolgen, so müssen wir den Jahresverbrauch der bekanntesten ausländischen Waren in Betracht ziehen. Zu diesem Zwecke geht uns das soeben im 30. Jahrgang erschienene „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich“ mit Zahlen zur Hand, die sich auf einen längeren Zeitraum erstrecken.

Es wurden verbraucht im deutschen Zollgebiet auf den Kopf der Bevölkerung:

	1836/40	1876/80	1908
Baumwolle	0,34	2,86	6,79
Ausland. Gewürz	0,05	0,12	0,20
Robor Kaffee	1,01	2,33	3,03
Reis	0,18	1,66	2,53
Süßfrüchte	0,06	0,61	3,07
Petroleum	—	5,40	17,97

Diese Zahlen zeigen, wie die Bedürfnisse der Massen sich unter den Einwirkungen der Weltwirtschaft kompliziert haben,

Leben war ihr in dem Zusammensein mit der holden jungen Frau ausgegangen. Die furchtbare Zeit, in der sie ihr Talent für jenen Auswurf der Menschheit opferte, in der sie in den Spielhöllen als Vögel unglückliche Opfer hereinziehen mußte, lag hinter ihr, und nicht mehr brauchte sie abends mit Todesangst an dem stieren Blick des Vaters zu hängen, wieder und wieder in den bleichen, abgespannten Zügen die Gewißheit zu lesen, daß er aus neuer seiner Tochter Glück und Ruhe der entsehltesten aller Leidenschaften, dem heillosen Spiel geopfert. In Arbeit, der sie sich mit Freuden unterzog, wenn die zarten Hände sich aus erst daran gewöhnen mußten, schwebten ihr jetzt die Tage hin, und sie segnete die Hand, die sie aus jenem Sodom fortgeführt. Auch heute, wie alle Tage, war sie wieder mit Tagesarbeiten müde gewesen, hatte das Feuer angezündet und schaffte emsig an dem kleinen eisernen, dort aufgestellten Kochofen, um das Frühstück zur rechten Zeit bereit zu halten. Durch das große Bett dabei von der Hauptstraße und dem Verkehr der dort hin und wieder Gehenden vollkommen abgeschieden, hielt sie sich für ungestört, denn in der „roten Erde“, die das hintere, kleinere Bett begrenzte, wurde seit jenem verunglückten Versuch gar nicht mehr gegraben. Ganz denn mit ihrer Arbeit beschäftigt, und ein vaterländisches Lied leise vor sich hinstimmend, hatte sie eben die Kaffeelanne auf die Glut geschoben und sprang nach der Seite des Bettes, von dort noch etwas trockenes Holz herbeizuholen, als sie plötzlich erschrocken zurückfuhr und einen Aufschrei kaum unterdrücken konnte. Ein leises, zitterndes Frösteln ließ dabei über ihren ganzen Körper, und wie gebannt hatte sie ihren Blick an der wie aus dem Boden auftauchenden Gestalt des Mannes, den sie am meisten auf der Erde fürchtete, auf Eis.

Er war es gewesen, der sie schon in San Francisco unangeseht verfolgt, er, der ihren Vater wieder und wieder zu dem ihn und sie verderbenden Spiel verführte, und jetzt, wo sie sich ihm entziehen wählte, wo sie die waldigen Berge, die weiten öden Strecken segnete, die sich, wie sie glaubte, zwischen ihr und dem Gefürchteten ausbreiteten, stand er plötzlich wieder vor ihr, bleich und lächelnd wie nur je, die kleinen dunklen Augen fest und durchbohrend auf sie geheftet, und um die Lippen jenes höhnischen, furchtbaren Lächelns, das mit dem Opfer spielt, um es später desto sicherer zu vernichten.

Sie wollte fliehen, aber sie war nicht imstande, ein Glied zu rühren; sie wollte die Arme abwehrend vorstrecken, sie gingen zu bleiern am Körper nieder, und nur die Blide stier auf den Gefürchteten geheftet, stand sie da und schien ihn zu erwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Milch im Sommer.

Von Dr. med. Wilh. Kühn, Leipzig.

(Nachdruck verboten.) Es hat lange gedauert, bis für das Wichtigste und Unentbehrlichste unserer Nahrungsmittel, nämlich für die Milch, Verhältnisse geschaffen sind, die uns Gewähr geben, daß durch sie unserer Gesundheit kein Schaden zugefügt wird. Das ist sehr wichtig, denn wir wissen ja, daß in der ersten Lebenszeit der Mensch auf eine Substanz angewiesen ist, die die Mutter selbst liefert und die wir als Milch bezeichnen. In dem Falle, in dem eine verarbeitete mütterliche Nahrung nicht möglich ist, benützen wir die Milch einiger Tiergattungen, namentlich die Kuh- und die Ziegenmilch. Die letzteren sind es auch, die im späteren Alter des Menschen zur Verwendung kommen. — Ihre Bedeutung hat die Milch daher, weil sie neben dem Wasser, das den Hauptbestandteil ausmacht, alle die Stoffe, die jedes tierische Wesen zum Unterhalt des Lebens notwendig hat, enthält, nämlich Eiweiß, Fette, Kohlehydrate (Zucker), Salze und Eisen. Des Eiweißes und der Salze bedient sich der Körper für sein Wachstum, des Fettes und der Kohlehydrate aber für die Erhaltung der nötigen Wärme. Leider finden wir in Bezug auf die Milch viele Schädigungen statt, die sie für den Genuß bedenklich oder gefährlich machen können. Zunächst handelt es sich um Verunreinigungen, die einerseits mit dem Stall, andererseits aber mit dem Transport in Verbindung stehen. In den Milchgeschäften der Stadt herrscht nämlich häufig auch nicht die nötige Reinlichkeit, und somit braucht man sich nicht zu wundern, daß sich bei längerem Stehen der Milch in einem Spitzglas unten ein deutlich sichtbarer Bodensatz absetzt, der aus Stallschmutz, Kuhhaaren, Staub, Kuh usw. besteht. Wenn solche Verunreinigung vorkommt, so ist sie nicht an die Jahreszeit gebunden, sondern kann das ganze Jahr hindurch stattfinden.

Anders liegt die Sache bei Schädigungen durch Bakterientätigkeit, sogleich bei dieser häufig auch der Schmutz eine große Rolle spielt, der die Vermehrung der kleinen Lebewesen in ungeahnter Weise befördert. Zunächst wird es sich um die Erreger solcher Krankheiten handeln müssen, die vermittelst der Milch von den Tieren auf den Menschen übertragen werden können. Dahin gehören die Maul- und Klauenseuche, die Strahlenpilzkrankheit, der Milzbrand, die Lungenseuche, die Diphtherie usw. Undes liegt die Gefahr der Milchverfälschung hierdurch deshalb nicht so nahe, weil die betreffenden Krankheiten früh genug vom Tierarzt erkannt werden. Weit ungünstiger scheint die Sache bei der Tuberkulose zu stehen, denn diese ist

bei den Rindern im Zunehmen begriffen, was daraus hervor geht, daß auf dem Leipziger Schlachthof von sämtlichen geschlachteten Rindern im Jahre 1888 11 Prozent, 1890 22,3 Prozent und 1897 26,7 Prozent tuberkulös waren. Dem entspricht, daß in der Leipziger Marktmilch und Butter in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Fällen Tuberkelbazillen gefunden sind. Ob jedoch im Sommer diese Verhältnisse schlechter sind als im Winter, darüber ließ sich nichts feststellen. Bei der Strahlenpilzkrankheit und in allen den Fällen, in denen nicht einwandfreie Nahrungsmittel für das Vieh zur Verwendung kommen, wobei diese entweder in Gärung übergegangen sind oder Giftstoffe enthalten (Herbstzeile), wird man den Sommer ja sicherlich für gefährlicher halten müssen.

Uebrigens wir hier die mannigfachen Eitererkrankungen, namentlich an den Eutern der Tiere, obgleich die eitererregenden Stoffe für den Menschen auch gefährlich sind, so müssen wir doch wiederum die Milch im Sommer als einen gefährlichen Ueberträger von Krankheiten ansehen, wenn es sich um die Bakterien des Typhus, der Cholera, der Diphtherie, des Scharlachs usw. handelt. Für alle diese bildet die Milch einen günstigen Nährboden, und namentlich in der warmen Jahreszeit, im Sommer, wie das in der Natur der Sache liegt. In wesentlichen kommt es darauf an, wie lange die einzelnen Bazillen in der Milch lebensfähig bleiben. Daher ist es z. B. bekannt, daß bei Typhus- oder Choleraepidemien auf die Reinlichkeit in Milchläden im Sommer besonderer Wert gelegt wird, und nicht zu selten ist tatsächlich die Milch die Urheberin der Verbreitung einer Epidemie gewesen.

Bekannt ist, daß im Sommer eine erhöhte Säuglingssterblichkeit stattzufinden pflegt, und daß diese häufig in Verbindung mit der Milch gebracht wird. Wir sehen von den Fällen ab, in denen Pflanzen verfüttert sind, die der Milch fäulnisartige Eigenschaften verleihen, die Gärungsäuren abgeben und somit auch beim Säugling Gärungsorgane betreffen. — Die gleichen Folgewirkungen haben Milchsäure- und Buttersäureerreger, die als Saprophyten bezeichnet werden. Sie sind im großen und ganzen dem Körper nicht gefährlich, wenn sie nicht in zu großen Mengen auftreten und dadurch ihre Stoffwechselprodukte nachteilige Wirkungen haben. Anders schon steht es mit den sogenannten Staphylokokken und Fäulnisbakterien, die eine heftige Giftwirkung veranlassen können und infolgedessen auch den Kindern nachteilig sind. Verfüttert man Milch, die eine Reinkultur dieser Bazillen enthält, an junge Hunde oder Meerschweinchen, so erkranken diese schon nach wenigen Stunden an starken Durchfällen und gehen nach 4—6 Tagen zugrunde. Wird jedoch Milch mit ihrer

und wenn wir nun noch Verbrauch von 5,8 Kilogramm auf 17,1 Kilogramm im Wandel um so scharfer noch beschneiden, wenn wir Waren vor Augen führen moderne Industriestaat eisen stieg pro Kopf der Durchschnitt der Jahre 1907. Im selben Zeitraum auf den Kopf der Bevölkerung auf 2196 Kilogramm von 320 Kilogramm auf gigantische Zahlen, die der Statistik fennzeichnen an.

Ein kleiner Abföh! Betrachtung noch getau Kapitalismus schwachen zeichen des modernen, arbeiters. Die Statistik ist. Hier, Brantwein mark die Zursartel. 1908 ist der Brantwein von 4,4 auf 3,8 Liter, be zurückgegangen, und eben von 1,8 Kilogramm auf Probleme um die kapito gibt, die eine Sorge um fron verdienten Arbeiter keine schloffen Nächte i

ssc. Fruchtbarkeitssum wärtige Zeit der Ernte Fruchtbarkeit der verschie Differenz ist recht beträ tlichen Fruchtarten: Rü tracht, so ergibt sich für Mittel der zehn Jahre bebauter Fläche geerntet Weizen 19,4 und Kartoff barste Roggenland ist das zentnern Durchschnittsfrucht steht Sachfen mit 17,2 preußen mit 13,2 Doppel liefert. Weizen gedeiht kommen 26,1 Doppelzent fruchtbar an Weizen ist Ernte. Im preußischen Doppelzentnern die ungn nis macht sich beim Kart schnitt der letzten zehn Sachfen 147,5 und Ditt trag auf den Hektar. das wenig fruchtbarst Fl rechnung außer Betracht

Der jährliche Werve sam zwar aber stetig in neuesten Veröffentlichung wurde in München die 3 232 069, 1908: 3 145 8 len Einfuhrmengen glei 1 657 847, 1 652 453 Hef 1 493 367 Hektoliter oder um 8. bis 9000 Seelen Liter. Die Zahlen fagen gegangen ist, namentlich bei vermehrter Ausfuhr mindert hat. Um klarheit des Verbrauchs pro Kopf ist, daß die vielen biert auf die Einwohner abfö achtziger Jahren des v Jahren beinahe auf die noch 487 Liter Bier im Schwankungen abgerech rüdläufige Bewegung, i

Kultur in die Bauchorg davon, um das Tier inn man es dann verstehen, sindlichen Organismus man darf als sicher ann den im Sommer vor Säuglinge haben, zumal turen lebhafter vermehr und durch Kochen der W

Fragen wir uns, n gegen das Verderben der natürlich in erster Linie sie gewonnen wird, gelu nen wird und auch nach vor Verderben bis zum kann. Eine regelmäßige, besonders im Sommer, Reinlichkeit der Melker Melken gebrauchten Ger tötung der in ihr befind dafür hat man Kälte un baren desinfizierenden Mi die frischgemolkene Milc mer aufbewahrt wird, in findet, so läßt sich die W jehung beträchtlich verz nötige Reinlichkeit stat Methode unvollkommen, terien findet auch bei nie dem bleiben die franks heiten lebensfähig. — Söge erzielt werden, en kurzes Erziehen auf 65— kühlen, wodurch der Ro bleibt. Ferner hat man schen eingefüllt Milch m Grad erhöht. Vollständ stündiges Erziehen auf aber die Milch braun un geeignet ist die Anwend bis 125 Grad. Die S zeter Zeit, und Farbe, wenig verändert. — Be um auf die Kälthfsten a selbst herstellen kann. S auch andere Nahrungs Kältequelle mit Wasser werden können.

die freien Gewerkschaften und Polen 87 sind von Polen

Regung.

Der Kaiser und Kaiserin des Jahres 1858, die sich vereinigten, die Leistung gegenständlicher. So entstand die erste Verkaufsstelle, die folgende Zahlen

Anteile in A

11 300
522 060
1 298 280
2 153 700
8 712 800
4 531 640

Beziehen großes Gewand, die gab, derator" heraus, aus. In den fünfzig für Erziehungsweide, der noch 64 000 A, in 600 000 A. Das wird ein großes Fest Frauen und Kinder

Verkehr.

Verbrauchsstatistik. Drotis genug trägt, heute stand, auch, erweiterter Sinne, eimischen vegetabil, jedoch merkbarer ge. Während die, und tierische Er, rutschen Reiche zur, Schwankungen all, auf den Markt ge, ren auf den Kopf, Jahre 1893/1894, ingen nur 142,4, gen vermehrte sich, ter mannigfachen, gram, die der, 8, von 1894/95 ab

Kartoffeln, wofin, Kopf 598,7 Kilo, hier die vorhan, unheimlich, näm, bis zu 732,4 Kilo

enderungen in der, weiter hieran die, rtschaft zum Han, wir den Jahres, in Berechnung, i im 30. Jahrgang, eutsche Reich" mit, ren Zeitraum er

1908
6,79
0,20
3,03
2,53
3,07
17,97

der Waffen sich, kompliziert haben,

das daraus hervor, räumlichen ge, 1890 22,3 Pro, t. Dem entspricht, in einer nicht un, gassen gefunden, ist schlechter sind, istellen. Bei der, en, in denen nicht, zur Verwendung, übergegangen sind, man den Sommer

Erkrankungen., die eitererregen, sind, so müssen, einen gefährlichen, sich um die Bat., die des Scharlachs, einen günstigen, n Jahreszeit, im, liegt. In wesent, gellen Bazillen in, ist es z. B. beien, Wert gelegt wird, die Urheberin der

te Säuglingssterb, in Verbindung, den Fällen ab, in, hässliche Eigen, und somit auch, t. — Die gleichen, rfräurereger, die, in den großen, nicht in zu großen, schelprodukte nach, es mit den sogen., stige Giftwirkung, ktern nachteilig, ur dieser Bazillen, en, so erkrankten, Durchfällen und, h Milch mit ihrer

und wenn wir nun noch in Kürze erwähnen, daß der Zuckerverbrauch von 5,8 Kilogramm jährlich in den Jahren 1876/81 auf 17,1 Kilogramm im Jahre 1908 gestiegen ist, so tritt der Wandel um so schärfer zutage. Freilich sind alle diese Zahlen noch bescheiden, wenn wir uns den Mehrverbrauch der beiden Waren vor Augen führen, auf denen in Wahrheit der ganze moderne Industriezustand errichtet ist. Der Verbrauch von Kohlen stieg pro Kopf der Bevölkerung von 51,4 Kilogramm im Durchschnitt der Jahre 1876/80 auf 208,9 Kilogramm im Jahre 1907. Im selben Zeitraum hat sich der Verbrauch an Steinkohle auf den Kopf der Bevölkerung berechnet von 850 Kilogramm auf 2196 Kilogramm, und der Braunkohlenverbrauch von 320 Kilogramm auf 1147 Kilogramm gehoben. Das sind gigantische Zahlen, die den Vorrat der kapitalistischen Kultur drastischer kennzeichnen als lange Abhandlungen dies vermögen.

Ein kleiner Abstecker ins Moralische möge uns bei dieser Betrachtung noch gestatten sein. Hört man gewisse Pfaffen des Kapitalismus schwagen, so sind Auschwüfungen das Kennzeichen des modernen, sozialistisch verfeuchten Industriearbeiters. Die Statistik zeigt uns, wie haltlos dies Geschwätz ist. Bier, Branntwein und Tabak sind bekanntlich nach Vismarck die Luxusartikel des armen Mannes. Von 1900 bis 1908 ist der Branntweinverbrauch pro Kopf der Bevölkerung von 4,4 auf 3,8 Liter, der Bierverbrauch von 125 auf 118 Liter zurückgegangen, und ebenso hat sich seit 1896 der Tabakverbrauch von 1,8 Kilogramm auf 1,6 Kilogramm verringert. So viele Probleme uns die kapitalistische Entwicklung auch zu lösen aufgibt, die eine Sorge um die Verwendung der in der Kapitalisfron verdienten Arbeitergehälter sollte gewissen Volksfreunden keine schlaflosen Nächte mehr bereiten!

ss. Fruchtbarkeitsunterschiede in Deutschland. Die gegenwärtige Zeit der Ernte legt die Frage nach dem Grade der Fruchtbarkeit der verschiedenen deutschen Landstriche nahe. Die Differenz ist recht beträchtlich. Zieht man die drei hauptsächlichsten Fruchtarten: Roggen, Weizen und Kartoffeln in Betracht, so ergibt sich für das ganze Deutsche Reich, daß im Mittel der zehn Jahre 1899 bis 1908 jährlich auf 1 Hektar bebauter Fläche geerntet wurden: Roggen 15,7 Doppelzentner, Weizen 19,4 und Kartoffeln 132,8 Doppelzentner. Das fruchtbarste Roggenland ist das kleine Braunschweig mit 20,5 Doppelzentnern Durchschnittsernte; unter den preussischen Provinzen steht Sachsen mit 17,2 Doppelzentnern oben, während Ostpreußen mit 13,2 Doppelzentnern den schlechtesten Ertrag liefert. Weizen gedeiht in Schleswig-Holstein am besten; dort kommen 26,1 Doppelzentner auf den Hektar. Am wenigsten fruchtbar an Weizen ist Württemberg mit 15,4 Doppelzentnern Ernte. Im preussischen Staat liefert Ostpreußen mit 16,0 Doppelzentnern die ungünstigsten Erträge. Dasselbe Verhältnis macht sich beim Kartoffelbau geltend; hier liefern im Durchschnitt der letzten zehn Jahre Braunschweig 149,8, die Provinz Sachsen 147,5 und Ostpreußen nur 118,1 Doppelzentner Ertrag auf den Hektar. Die Hanfsäcke als Stabflaaten und das wenig fruchtbare kleine Hofjanzollern sind bei dieser Berechnung außer Betracht gelassen.

Soziales.

Der jährliche Bierverbrauch in München geht zurück, langsam aber stetig seit den achtziger Jahren. Nach der neuesten Veröffentlichung des dortigen Statistischen Amtes wurde in München Bier erzeugt 1906: 3 252 316, 1907: 3 232 069, 1908: 3 145 820 Hektoliter; ausgeführt (die minimalen Einfuhrmengen gleich in Abrechnung gebracht) 1 603 604, 1 657 847, 1 652 453 Hektoliter; verbraucht 1 648 712, 1 584 222, 1 493 367 Hektoliter oder auf den Kopf der von Jahr zu Jahr um 8- bis 9000 Seelen steigenden Bevölkerung 303, 287, 266 Liter. Die Zahlen sagen uns, daß die Bierproduktion zurückgegangen ist, namentlich im Vorjahr um 86 249 Hektoliter, und bei vermehrter Ausfuhr der Konsum in der Stadt sich vermindert hat. Um klarer zu sein, geht dies hervor aus der Berechnung des Verbrauchs pro Kopf, wobei erst noch in Betracht zu ziehen ist, daß die vielen Biertrinkenden Fremden ihr Kontingent mit auf die Einwohner abladen. Frank der Münchener in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Durchschnitt Jahren beinahe auf die Hälfte zurückgegangen und zwar, kleine noch 487 Liter Bier im Jahr, so ist dieses Quantum nach 20 Schwankungen abgerechnet, in stetiger Abnahme. Wenn die rückläufige Bewegung, die nun zwei Jahrzehnte gedauert hat,

Kultur in die Bauchorgane eingespritzt, so genügt sehr wenig davon, um das Tier innerhalb eines Tages zu töten. So wird man es dann verstehen, daß diese Bazillen gegenüber dem empfindlichen Organismus des Kindes nicht gleichgültig sind, ja man darf sich sicher annehmen, daß sie einen großen Anteil an den im Hochsommer vorkommenden akuten Darmkrankheiten der Säuglinge haben, zumal sie sich gerade bei höheren Temperaturen lebhafter vermehren, die Milch nicht sichtbar verändern und durch Kochen der Milch nicht getötet werden.

Tragen wir uns, welche Vorkehrungsregeln im Sommer gegen das Verderben der Milch zu ergreifen sind, so kommt es natürlich in erster Linie darauf an, daß die Tiere, von denen sie gewonnen wird, gesund sind, die Milch selber sauber gewonnen wird und auch nachher vor weiterer Verunreinigung und vor Verderben bis zum Zeitpunkt des Genusses geschützt werden kann. Eine regelmäßige Kontrolle seitens der Tierärzte, insbesondere im Sommer, ist eine Grundbedingung, ferner die Reinlichkeit der Melker und der Melkgefäße, sowie aller beim Melken gebrauchten Geräte. Von Zuzähen der Milch zur Abtötung der in ihr befindlichen Keime will man nicht viel wissen, dafür hat man Kälte und Hitze als die am leichtesten anwendbaren desinfizierenden Mittel in Gebrauch genommen. — Wenn die frischgemolkene Milch sofort abgekühlt und in kühlen Räumen aufbewahrt wird, sowie ihr Transport in Eispackung stattfindet, so läßt sich die Bakterienentwicklung in ihr und ihre Zersetzung beträchtlich verzögern, namentlich wenn zugleich die nötige Reinlichkeit statgefunden hat. Immerhin bleibt diese Methode unvollkommen, denn eine gewisse Vermehrung der Bakterien findet auch bei niedriger Temperatur noch statt, und außerdem bleiben die krankmachenden Keime der ansteckenden Krankheiten lebensfähig. — Vollkommenere Ergebnisse können durch Hitze erzielt werden, entweder durch Pasteurisieren, d. h. durch kurzes Erhitzen auf 65-90 Grad und nachfolgendes rasches Abkühlen, wodurch der Rohgeschmack der Milch möglichst erhalten bleibt. Ferner hat man die in bakterienwidrig verschlossene Flaschen einfüllt Milch während 30-60 Minuten auf 100-103 Grad erhitzt. Vollständige Sterilisation kann durch etwa sechsständiges Erhitzen auf 100 Grad erzielt werden; dabei wird aber die Milch braun und im Geschmack völlig verändert. Besser geeignet ist die Anwendung gespannten Dampfes von circa 120 bis 125 Grad. Die Sterilisation erfolgt dann innerhalb kürzerer Zeit, und Farbe, Geruch und Geschmack der Milch werden wenig verändert. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir wiederum auf die Kühlkisten aufmerksam machen, die sich ein Arbeiter selbst herstellen kann. Sie bewahren nicht nur die Milch, sondern auch andere Nahrungsmittel vor dem Verderben, da sie als Kältequelle mit Wasserleitungs- oder Brunnenwasser beschickt werden können.

in demselben oder auch in verlangsamtem Tempo anhält, so wird München mit der Zeit die nächsternste Stadt Deutschlands werden.

Gerichtliches.

** Bielefeld, 28. August. Ferienstrassammer. Einem Abends im Winter d. J. sah der Wirt Freese zu Bielefeld zwei Leute an seiner Gartenmauer dahinschleichen. Die Sache kam ihm verdächtig vor und als er nachsah, gewahrte er zwei von seinen Büdnern mit umgedrehten Hälsen an der Mauer liegen, die noch warm waren. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf die Schlosser Beyer und Krantz von Siefel, eben auf jene Leute, die sich so schnell vom Tatorte davongemacht hatten. Das hiesige Schöffengericht hatte auch beide des Diebstahls für überführt erachtet und sie zu einer Gefängnisstrafe von je 5 Tagen verurteilt. Heute gelangte die Sache vor die hiesige Straßammer, es wurde die von den Angeklagten eingelegte Berufung als unbegründet verworfen.

Der Arbeiter August Bredenlöcher von Herford hat dem in den Anlagen spazieren gehenden Polizeikommissar Lüdke die Schnapsflasche zum Trinken angeboten. Dieser in übermütiger Schnapslaune ausgeführte Streich sollte ihm teuer zu stehen kommen. Das Schöffengericht zu Herford erkannte gegen den vielfach vorbestraften Bredenlöcher wegen öffentlicher Beleidigung auf 1 Woche Gefängnis und auf Publikation des Urteils in dem „Herforder Kreisblatt“ und der „Herforder Zeitung“. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Er gab die Beleidigung zu, hat aber, die Gefängnisstrafe in Geldstrafe zu verhandeln, da er sich erst kürzlich verheiratet habe. Bei der Schwere der Beleidigung und den vielfachen Vorstrafen erkannte der Gerichtshof auf Verwerfung der Berufung.

Begen Mißhandlung eines Kardinals verurteilt. Glad, 29. August. Die hiesige Ferienstrassammer verurteilte den böhmischen Glasmaler Benzel Renee, der am 5. Juli den Kardinal Erbenst aus Prag auf der Dorfstraße in Niederhannsdorf überfallen und mißhandelt hat, zu sechs Monaten Gefängnis. Ein Monat wurde auf die Untersuchungshaft angerechnet. Der Angeklagte erklärte, er sei theoretischer Anarchist und habe bloß gegen die Hierarchie protestieren wollen.

Vermischtes.

Zeppelins Fahrt nach Berlin.

Krimmischau, 29. August. Ueber die Einzelheiten der Fahrt des „J. III“ wird noch folgendes bekannt: Als das Luftschiff das benachbarte Schmolln passierte, stoppte es plötzlich seine Fahrt und man sah, daß an der Maschinenrie ein Defekt entstanden war. Die Propeller hörten auf zu jurren und das Luftschiff stand eine lange Zeit still. Es senkte sich ziemlich tief zur Erde herab, so daß man alle Einzelheiten genau sehen konnte. Die Ingenieure stellten fest, daß das Stahlband, das den Motor mit dem vorderen Propeller verbindet, während der Fahrt gerissen war, und sich in das Gefüge verwickelt hatte. Dadurch wurden einige Haltestangen des Propellers verbogen. Kurze Zeit darauf wurden die Motoren wieder in Gang gesetzt und das Luftschiff setzte nur mit einem Motor die Fahrt fort.

Bitterfeld, 29. August. Ueber den Defekt, den der „J. III“ erlitten hat, wird noch folgendes bekannt: Die Aluminiumführung, die Stahlbänder und die übrigen Verbände sind völlig zerstört. Der stählerne Riemen des Propellers hing wie in der Luft und die Propeller sind während der Fahrt glatt abgeschlagen worden. Obergeringen Dürer gab sofort die Versicherung, daß es möglich sei, nach einer eberschlägigen Reparatur mit drei Propellern die Fahrt nach Berlin zu unternehmen, da die Motoren noch völlig intakt seien. Bitterfeld, 29. August. Die Abfahrt des Luftschiffes „J. III“ nach Berlin erfolgte heute früh 7 Uhr 49 Min. Die Infahrt war anfangs bereits um 7 Uhr geplant, hat sich aber infolge des dichten Nebels bis zur genannten Zeit verzögert. In der Gondel befanden sich die beiden Grafen Zeppelin und Direktor Golsmann.

Berlin, 29. August. Nachdem der „J. III“ vom Tempelhofer Feld aus schon lange in den Lüften zu sehen war, wie es über den südlichen Vororten mandrierte, schlug er endlich die Richtung nach dem Tempelhofer Feld ein, wofür er um 12½ Uhr erloschen und etwa 15 Minuten vor dem Kaiserpark und dem gesamten Hofe mandrierte. Dann fuhr das Luftschiff in einer Höhe von etwa 150 Metern in der Richtung nach Tegel weiter. — Das Kaiserpark traf um 1 Uhr 15 Minuten auf dem Tegelers Schießplatz ein, von wo aus das Luftschiff bereits abgefeuert wurde. Das Luftschiff kam dann langsam und majestätisch heran und landete um 1 Uhr 50 Minuten glatt.

Berlin, 30. August. Der „J. III“ ist gestern abend 11 Uhr 25 Min. zur Fahrt nach Bitterfeld aufgestiegen. Die Führung des Luftschiffes hat Obergeringen Dürer übernommen, außerdem fuhren von den Ingenieuren der junge Graf Zeppelin und Ingenieur Kober mit. Direktor Golsmann ist gestern noch nicht abgereist. Das Luftschiff flog in der Richtung nach Charlottenburg davon. Auf dem Felde, das nur auf einem kleinen Umkreise um den Ballon abgeperrt war, wohnte eine riesige Menschenmenge der Abfahrt bei. Um 12 Uhr pausierte der Ballon den Liebessee bei Charlottenburg in südwestlicher Richtung bei niedriger Fahrt. Das Luftschiff fährt nur mit 3 Propellern. Die Reparatur des 4. Propellers soll in Bitterfeld vorgenommen werden und dann die Fahrt nach Friedrichshafen sofort angetreten werden. Die Ankunft in Friedrichshafen wird heute abend erwartet.

Eine Sabarie des Parabel III. Frankfurt a. M., 29. August. Der um 5 Uhr gestern abend aufgestiegene „Parabel III“ erlitt dadurch, daß das Ventil in Unordnung kam, einen bedeutenden Knick, schleppte sich mühsam fast über dem Boden bis zum Hauptbahnhof, warf dort viel Ballast und landete 6½ Uhr in der „Ala“.

Bom Flugfeld bei Reims. Reims, 29. August. Meriot hat nunmehr den ihm von dem Amerikaner Courtis freitig gemachten Schnelligkeitsrekord wiederum um 6 Sekunden verbessert, indem er die Runde von 10 Kilometern in 7 Minuten 47½ Sekunden zurücklegte.

Reims, 29. August. Der Ballon „Condor“, dessen Besitzer Jacques Faure ist, hat sich von den ihn haltenden Tauern losgerissen. An Bord befinden sich der Spezialkorrespondent der „Rovoeje Bremja“, ein Mitglied des russischen Luftschiffklubs, sowie zwei andere Personen. Der Ballon nahm die Richtung nach Epernay. Der „Condor“ gewann 1905 den großen Preis des französischen Luftschiffklubs und überflog 1906 den Aermellanal.

Reims, 29. August. Bei dem Fliegen mit einem Passagier an Bord wurde der Flugapparat Lathams infolge zu starken Aufschlagens auf den Erdboden beschädigt.

Reims, 29. August. Sieger in dem Fliegen um den Gordon-Banquet-Preis ist ebenfalls Courtis, zweiter ist Meriot, dritter Rangam, vierter Lesevre.

Es Attentat auf den Honvedhauptmann. Budapest, 29. August. In Naghlanizla wurde gestern der Honvedhauptmann Sebastian von Junga unter dem Verdacht, das Attentat mit einer Höllemaschine auf einen Kameraden verübt zu haben, verhaftet. Junga ist mit einer italienischen Mardaja vermahlt und gilt als sehr reich.

Budapest, 29. August. Die Gattin des wegen der Höllemaschinenaffäre verhafteten Honvedhauptmanns Sebastian Junga hat gestern einen Selbstmordversuch verübt. Sie schoß sich eine Kugel durch den Kopf und zündete dann ihre Kleider an. Sie ist lebensgefährlich verletzt. Der Stiefbruder des Hauptmanns Halassy ist verschwunden. Man befürchtet, daß er Selbstmord begangen hat. Auch der Sohn Halassys ist seit drei Tagen von hier abwesend und man glaubt, daß er mit seinem Vater das Weite gesucht und Selbstmord verübt hat.

Ein verhafteter Bankräuber. Kralau, 29. August. Hier wurde der Bruder des jümaner Bankräubers verhaftet. Auch dessen Frau konnte festgenommen werden. Sie sind zur Zeit des Bankraubes mit dem Täter in brieflichem Verkehr geblieben.

Von der Cholera. Lemberg, 29. August. Die Gerüchte, daß hier ein Arbeiter an Cholera gestorben ist, bestätigen sich nicht.

Lemberg, 29. August. Blättermeldungen zufolge ist im Babowice der dortige Kaufmann Fischgrund an asiatischer Cholera gestorben.

Die Roden. Madrid, 29. August. Die Roden fordern immer mehr Opfer. Es verlautet, der Minister des Innern werde alle Personen, die sich der Impfung widersetzen sollten, verhaften lassen. In der Vorstadt Vallecac drang die Gendarmerie in alle Häuser und zwang die Einwohner, sich impfen zu lassen.

Ein Postwagen von Räubern überfallen. Algier, 29. August. Der Postwagen, der den Personenverkehr zwischen Sivas und Boufada vermittelt, wurde in der letzten Nacht von Eingeborenen überfallen. Ein Passagier wurde durch einen Schuß getötet. Die Räuber flohen, nachdem sie alles ausgeraubt hatten.

Kleines Feuilleton.

Ein römisches Feldlager bei Numantia. Man berichtet der „Frankf. Ztg.“ aus Spanien: Prof. A. Schulten (Erlangen) hat nach Vollendung seiner Ausgrabungen in und um Numantia beim Dorfe Benieblas, sechs Kilometer von Numantia, das große, stark befestigte Feldlager gefunden, von dem aus der römische Konjul Fulvius Nobilius im Jahre 153 v. Chr. den numantinischen Krieg eröffnete. Die Innenbauten des Lagers und die mächtigen mit Türmen und Toren versehenen Wälle sind ausgezeichnet erhalten. Die Abgeschiedenheit der öden Hochflächen Altitaliens hat hier ein ganz einzigartiges Denkmal des Altertums aufbewahrt. Das Lager übertrifft nicht nur alle sonst erhaltenen Anlagen dieser Art an Alter um 150 bis 200 Jahre, sondern ist überhaupt eines der ältesten Denkmäler der römischen Welt Herrschaft. Besonders Interesse erwecken die ehrwürdigen Reste als Zeugen großer historischer Ereignisse. Hier war es, wo sich im Jahre 137 v. Chr. die berühmte Kapitulation des Konjuls Mancinus, einer der schlimmsten Katastrophen der römischen Kriegsgeschichte, abspielte. Von den Numantinern eingeschlossen, streckte der Feldherr mit der ganzen Armee die Waffen. Prof. Schulten hat mit der Ausdeckung des Lagers begonnen. Leider fehlen noch die zu einer energiegelben Förderung der Ausgrabung nötigen Mittel.

Ueber die verheerenden Feuersbrünste in Japan läßt sich die „Vossische Zeitung“ unterm 2. August aus Yokohama schreiben: Zwanzigtausend Häuser zerstört, drei Millionen Yen Schaden! Am 31. Juli brach gegen 4 Uhr morgens in einer Strumpfwarenfabrik in Otsa Feuer aus. Von einem Nordostwinde angefaßt, breitete es sich mit rasender Geschwindigkeit aus. Die Häuser, durch die anhaltende Hitze von 30 bis 35 Grad Celsius ausgebrannt, brannten wie Zunder, und die Hydranten gaben, wie es in japanischen Städten im Sommer stets der Fall ist, nur wenig Wasser. Das zur Hilfe herbeigerufene Militär konnte deshalb wenig ausrichten. Nachdem das Feuer 28 Stunden lang gewütet und auf seinem zwei englische Meilen langen Wege alles vernichtet hatte, schlug der Wind um, und dadurch war endlich die Möglichkeit gegeben, dem Feuer Einhalt zu tun. Vor circa 12 Jahren fielen etwa 6000 Häuser im westlichen Teil der japanischen Stadt von Yokohama einem Brande zum Opfer. So geht es jahraus jahrein in Japan, bald hier, bald dort. Es ist keine Frage, daß ein großer Teil dieser Brandschäden durch Verwendung von feuerfesten Dachbedeckungen und feuerfesten, feuerfester imprägnierten leichten Baumaterialien verhütet werden könnte. Die einschlägige deutsche Industrie sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß sich ihr in derartigen Materialien und Chemikalien hier ein lohnendes Feld bieten würde. Es müßte aber auch energig bearbeitet werden. Es würde nicht genügen, einer hier anfänglichen deutschen Firma die Agentur für das betreffende feuerfeste Material zu übertragen und gelegentlich (und noch dazu, wie es meist geschieht, auf Kosten der Agenten) Anzeigen in hiesigen Blättern erscheinen zu lassen, vielmehr müßte da ganze Arbeit getan werden, und da wäre es am besten, wenn sich ein paar Fabrikanten der Branche zusammenfänden und auf einige Jahre einen tüchtigen Architekten — Marmorpaläste braucht er nicht bauen zu können — oder einen guten Hauszimmermeister mit Gesellen und Lehrlingen nach Japan schickten, um billige feuerfeste Häuser japanischen Stils zu errichten. Gerade jetzt bietet sich in Otsa die beste Gelegenheit, einen vielversprechenden Anfang damit zu machen. In 5 bis 6 Wochen können der deutsche Hauszimmermeister mit seinen Gesellen, Lehrlingen und mit einem paar Tischlern in Otsa an der Arbeit sein, wo man sie mit offenen Armen aufnehmen würde. Und dann von Otsa über ganz Japan. Nur nicht lange hin und her telegraphiert oder gar korrespondiert und ängstlich gefragt, ob sich die Sache auch bezahlt machen werde. Wenn unsere Handlente aus Furcht vor Mißernten keinen Roggen und Weizen mehr säen wollten, würden wir kein Brot essen können, und gegen Fagelschlag im Geschäft gibt es keine Versicherung. Man muß allerdings damit rechnen, daß das Leben für Fremde in Japan heute mindestens doppelt so teuer ist, als in Deutschland, aber das und mehr wird bei der Sache schon herauskommen. Die Anmeldung von einschlägigen Patenten und Handelsmarken darf dabei nicht übersehen werden. Bei diesem Anlaß darf auch eine Geschäftsgelegenheit für das deutsche Versicherungswesen nicht erwähnt bleiben. Bei dem Feuer in Otsa hat es unter den Völkermannschaften allein 80 Unfälle gegeben. Auf den Eisenbahnen ereignen sich auch zahlreiche Unfälle. Namentlich seit der Verstaatlichung der Bahnen hat sich die Zahl erheblich gesteigert. In Japan gibt es heute etwa 4700 Fabriken, in denen über 600 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind, und auch in ihnen kommen zahlreiche Unfälle vor. Trotzdem gibt es in Japan noch keine Unfallversicherung. Das deutsche Versicherungswesen würde also hier ein noch ganz freies Feld finden. Bei der Eintragung von Versicherungsgesellschaften sind bei

der Regierung 100 000 Yen in japanischen Staatspapieren als Sicherheit zu hinterlegen, für die 5 v. H. Zinsen gezahlt werden. Hoffentlich haben deutsche Versicherungsgesellschaften Unternehmungsgestalt genug, sich die Ersparnisse auf diesem Felde zu sichern.

Waffenvergiftungen durch Branntwein in Ungarn. In den letzten Monaten wurden in Ungarn wiederholt Fälle von Waffenvergiftungen durch Branntwein bei Festgelagen beobachtet, die nach tödlicher Sitten stets mit einem Riesenschmerz enden müssen. Besonders in den slowakischen Gegenden Ungarns, wo die weniger bemittelten Leute sich den Schnaps häufig als Ersatzmittel für den teureren rauchmachenden Wein kaufen, damit sie mit geringeren Mitteln sich das Vergnügen einer Alkoholvergiftung verschaffen können, häuften sich zuletzt bis vor wenigen Wochen die Massenvergiftungen an Alkohol in erschreckender Weise. Zumeist fielen bei Hochzeitsfesten die Leute wie die Fliegen nach dem Genuß von Branntwein um. Viele starben, so daß endlich die ungarische Regierung veranlaßt wurde, diesen Raufschlafstrophien ihr Augenmerk zuzuwenden. Nach langem Überlegen wurde eine Untersuchung über die verheerenden Wirkungen des ungarischen Branntweins durchgeführt, den die ehrenwerten Stützen der regierenden Partei in den Dörfern fabriziert hatten. Chemische Untersuchungen des nach solchen katastrophalen Festgelagen vorgefundenen Branntweins ergaben, daß Holzgeist daruntergemischt war, der die vielen Todesfälle und Massenerkrankungen herbeigeführt hatte. Mehr als 140 Menschen waren nach dem Genuß von solchem Schnaps gestorben. Die ungarischen Schnapsmacher hatten dem Branntwein den Holzgeist zugefügt, weil er billiger ist und den Schnaps stärker macht. Der Holzgeist wird gewöhnlich dem Spiritus beigemengt, um ihn untrinkbar zu machen und ihm einen widerwärtigen Geruch zu verleihen. Dieses Denaturieren verhindert es, daß der künftige Spiritus getrunken wird. Es scheint aber, daß die ungarischen Schnapsbrenner, um den Branntwein billig herzustellen, es nicht vermögten, den Holzgeist als Zusatz zum Schnaps zu verwenden, wodurch die Massenvergiftungen herbeigeführt wurden. Der Holzgeist oder Methyllalkohol wird durch Destillation von Holz gewonnen und entweder für die Denaturierung von Spiritus oder für die Herstellung von Firnissen, bei der Fabrikation von Anilinfarben sowie der Erzeugung von Formaldehyd verwendet. Durch Oxydation des Holzgeistes wird das Formaldehyd oder Formalin, wie es im Handel genannt wird, erhalten. Dieses wird als Desinfektionsmittel gebraucht. Da der Holzgeist dem gewöhnlichen Alkohol sehr ähnlich wird, vor diesem aber den Vorzug der Billigkeit hat, benutzten ihn in der letzten Zeit die ungarischen Schnapsmacher, denen, wenn es wahr ist, die ungarische Regierung jetzt mehr Aufmerksamkeit schenken will. Es ist aber fraglich, ob sie energisch vorgehen will, um ihren Getreuen den Profit zu schmälern.

Standesamts-Nachrichten.

Stadt Bielefeld. In der Zeit vom 23. bis 28. August 1909 sind beim hiesigen Standesamt angezeigt:

Geburten: Söhne: Friseur Fritz Wenzel, Weberstraße 30; Bildhauer Johann Faber, Delmühlenstr. 4; Gemüsehändler Gottlieb Kistler, Kurzstr. 44; Schmiedemeister Maximilian Wächter, Heinrichstr. 49; Arbeiter Wilhelm Nedermann, Am Bach 34; Arbeiter August Prütz, Weberstraße 18; Sattler Michael Rümmler, Ehrentorweg 14; Schlosser Friedrich Kessler, Spindelstr. 45; Maschinen Schlosser Walter Klein, Kriemhildstr. 9; Arbeiter Karl Kamp, Wittekindstr. 49; Fuhrknecht Karl Hiltgerke, Mellerstr. 65; staatl. geprüfter Maschin. Franz Jann, Alst. Kirchstr. 10; Böttchermmeister Franz Ehrlich, Weberstr. 8; Schuhmachermmeister Wilhelm Siekmann, Wittekindstr. 51; Mühlenbesitzer Wilhelm Wiegand, Gütersloherstr. 18; Schlosser Ernst Linke, Siegfriedstr. 38; Musiklehrer Johannes Thielemann, Rohreidstr. 55; Arbeiter Heinrich Bodemann, Hallerweg 105g; Schlosser Heinrich Boettcher, Reuentrichenerstr. 12; Klempner August Korte, Schloßhofstr. 27; Arbeiter Franz Pörschatis, Dsna-brüderstraße 55.

Töchter: Weichenstiller Wilhelm Siekmann, Herforderstraße 138b; Fabrikportier Hermann Gläuser, Ravensbergerstraße 63; Restaurateur Hugo Ehrhardt, Herforderstr. 5; Hausdiener Hugo Tiemann, Hohenzollernstr. 20; Arbeiter Gustav Griesmaier, Burgstr. 6; Maler Paul Hostert, Wittekindstr. 36; Eisendreher Dietrich Hiltner, Kriemhildstr. 16; Arbeiter Heinrich Fischer, Bleichstr. 159; Maler Karl Koller,

Schmiedestr. 16; Arbeiter Friedrich Neumann, Delmühlenstraße 89; Arbeiter Gottfried Stüdemann, Friedrichstr. 10; Kaufmann Karl Mania, Langenhagen 34; Maschinen Schlosser Friedrich Kuhlmeier, Siechenmarschstr. 39; Schlosser Richard Klischon, Spinnereistraße 2.

Sterbefälle: Vieseflotte Wasmann, 8 Mon.; verw. Tischlermeister Stemann, Henriette geb. Welford, 67 J.; Frieda Welland, 3 Mon.; Marie Wiczorek, 17 J.; Schlosser Friedrich Wöder, 40 J.; Telegraphen-Oberleitungsaufseher Heinrich Röper, 38 J.; verw. Schuhfabrikant Busch, Johanne geb. Kott, 73 J.; Dienstmagd Wilhelmine Elbracht, 18 J.; Wilhelm Schult, 8 J.; Invalidenrentenempfänger Ernst Brandt, 51 J.; Arbeiter Wilhelm Butters, 46 J.; Ehefrau Selterswasserfabrikant Schütte, Wilhelmine geb. Wehrmann, 45 J.; Fabrikarbeiter Friedrich Kossfeld, 80 Jahre.

Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Niemann, Neuenfirchenerstr. 18, und Charlotte Schwarz geb. Dohmeier, Bielefeld; Buchhalter Kurt Langsch, Allee 4a, und Ida Werning, Schildeke; Ingenieur Wilhelm Kupbaum, Herforderstr. 53, und Lara Weisenbach, Herforderstr. 25; Arbeiter John Roling, Herforderstr. 114, und Johanne Kres, Quelle; Kaufmann Karl Jünde, Breitestr. 15, und Johanne Schmidt, Breitestr. 10; Schuhmacher Heinrich Michel, Rosenstr. 26, und Luise Nolte, Rosenstr. 32; Schlachter Eduard Ebel, Mellerstraße 40, und Johanne Wehr, Nebelwall 5; Arbeiter Louis Kastrup, Gütersloherstr. 74c, und Wilhelmine Franke, Blücherstraße 4; Arbeiter Richard Dunkel, Weberstr. 35, und Auguste Neumann, daselbst; Bäcker und Konditor Wilhelm Bröcker, Delmolderstr. 54, und Sanna Bote geborene Obermeier (gen. Hilbrink), Ehrentorweg 8; Bäcker Hermann Striehn, Bürgersweg 42a, und Johanne Strathmann, Quelle; Maurer Walter Hiel, Petristr. 60, und Anna Biemann, Petristr. 20; Lehrer Teunis Verhoog, Rotterdam, und Johanne Wehmeyer, Hermannstr. 15; Versicherungs-Oberinspektor Ferdinand Röhrs, Oberntorwall 6, und Auguste Tölle, Oberntorwall 17.

Eheschließungen: Malermeister Heinrich Spiekerfötter und Agnes Graffte; Kaufmann Fritz Neumüller und Frieda Israel; Schenkwirt Gustav Brasch und Marie Hanhörster; Bäcker und Konditor Hermann Holamp und Frieda Ottensmann; Kreisassistenten Georg von Krogh und Marie Barq; Glaschneider Friedrich Hüsemann und Berta Donch; Arbeiter Heinrich Pielstier und Mathilde Einnert; Klempner Ferdinand Anauer und Ida Redebach; Klempnermeister Wilhelm Dingerdissen und Antonie Stodde; Bäcker Hermann Steinmann und Emma Schnitzger.

Ant. Enger. Vom 13. bis 19. August.
Geburten: Söhne: Bahnarbeiter Hermann Weltmann, Oldinghausen; Schneider Wilhelm Höner, Bödinghausen; Maurermeister Leopold Kasi, Westeringer.

Töchter: Sanbarbeiter Wilhelm Welling, Enger; Zigarrenarbeiter Heinrich Pühse, Herzinghausen; Sanbarbeiter Heinrich Tappe, Herzinghausen; Zimmergeselle August Sundermann, Oldinghausen.

Aufgebot: Zigarrenarbeiter Hermann Meyer, Westeringer, und Zigarrenarbeiterin Auguste Scheele, Westeringer.

Eheschließung: Zigarrenarbeiter Heinrich Möller, Enger, und Zigarrenarbeiterin Auguste Balke, Enger.

Sterbefälle: Ehefrau Anna Margarete Alabain Kartelmeyer, geb. Kettler, Westeringer, 57 J.; Walter Schröder, Enger, 5 Monate.

Ant. Ennigloh. Vom 1. bis einschl. 15. August.
Geburten: Söhne: Zigarrenarbeiter Hermann Meyer, Hunnebrod; Uhrmacher August Bilde, Ennigloh; Zigarrenarbeiter Kaspar Klute, Spradow; Zigarrenarbeiter Hermann Niemeier, Hunnebrod; Zigarrenarbeiter Karl Eubenberg, Südlengern; Wertmeister Karl Reber, Holsen; Maler August Busmann, Spradow; Maurer Wilhelm Hagemeier, Südlengern; Tagelöhner Wilhelm Böh, Muccum; Zigarrenarbeiter Karl Kantsch, Spradow; Maurer Ernst Gärtner, Holsen.

Töchter: Handlungsgehilfe Wilhelm Schwarz, Dünne; Zigarrenarbeiter August Schürstedt, Süßen; Handelsmann August Kiel, Ahle; Lagerarbeiter Arnold Hartmann, Ennigloh; Zigarrenarbeiter Karl Meier, Werfen; Kolon Wilhelm Lindemann, Holsen; Maurer Heinrich Brinkmann, Ennigloh.

Aufgebote: Maurer August Temke, Dünne, und verwitwete Zigarrenarbeiterin Friederike Bösch geb. Heemeier, Südlengern; Steiger Friedrich Grothaus, Wattensteid, und gewerbliche Luise Kröger, Ennigloh.

Eheschließungen: Verwitweter Kolon Heinrich Bonhören, Spradow, und gewerbliche Anna Diefelhorst, Spradow; Kistenbelleber Otto Steinmeier, Ennigloh, und Zigarrenarbeiterin Marie Kemminer, Ennigloh; Zigarrenarbeiter Wilhelm Krentrup, Ennigloh, und Zigarrenarbeiterin Luise Maag, Ennigloh; Zigarrenarbeiter Friedrich Böhle, Spradow, und Zigarrenarbeiterin Luise Wellensief, Spradow; Zigarrenarbeiter Karl Artur Ewert, Amsterdam, und gewerbliche Marie Kraemeyer, Spradow.

Sterbefälle: Ehefrau Marie Friederike Vogt geb. Beder, 25 J., Dünne; Tagelöhner Johann Friedrich Schewepe, 67 J., Ennigloh; Heinrich Friedrich Kröger, 3 J., Spradow; Witwe Anna Marie Luise Klaus geb. Möhlmann, 52 J., Ennigloh; August Niemeier, 12. Hund, Hunnebrod; Leihzähler Johann Heinrich Große-Benne, 68 J., Ahle; Invalidenrentenempfänger Hermann Heinrich Beinke, 60 J., Holsen; Hermann Ewald Gertensmeier, 6 Mon., Spradow; Zigarren-Sortierer-Lehrling Heinrich Wilhelm Willner, 15 J., Spradow; Knecht Heinrich Wilhelm Wellensief, 21 J., Holsen; Zigarrenarbeiter Emil Gustav Gärtner, 32 J., Ennigloh; Anna Marie Elise Claus, 6 J., Werfen.

Minde. Vom 15. bis 21. August.

Geburten: Söhne: Zimmermann Lohmeyer, Stellmacher Harmeier, Ober-Postpraktikant Weise, Lokomotivbeizer Rump, Postinspektor Kropp, Klempner Schulze; Kaufmann Reibhard, Ober-Postpraktikant Barten; Former Leimbirt.

Töchter: Kaufmann Bornemann; Leutnant Nader; Kaufmann Brinkmann; Postkassener Kröger.

Aufgebote: Zugschneider Passche in Bielefeld mit Sophie Angeroth in Minde; Kaufmann Meyer in Minde mit Luise Scheller in Braunschweig; Handelsmann Weidfeld mit Witwe Annelie Feichte geb. Kowalewski in Minde; Fabrikarbeiter Wärmischmidt mit Charlotte Kurlbaum in Minde; Kaufmann Kämp in Bielefeld mit Auguste Holmer in Minde; Forst-arbeiter Breuer in Volldorf mit Karoline Philippine Heidmeier in Volldorf; wissenschaftlicher Hilfslehrer Buschwinz in Minde mit Elisabeth Fuchsenbath in Halberstadt; Schmied Buchholz mit Luise Horstmann in Minde; Schlosser Hölte- meier mit Luise Ploger in Minde; Kellner Ladenbach mit Emma Ladenbach in Minde; Gastwirt Pudenz in Baderleben mit Katharine Behrens in Minde.

Sterbefälle: Tochter des Handelsmanns Meise, 27 Tage; Witwe des Weinbändlers Reichert geb. Dammfeldt, 86 J.; Ehefrau des Arbeiters Erberhard geb. Jade, 43 J.; Fuhrknecht Kracht aus Schnathorst, 35 J., 6 Mon.

Briefkasten der Redaktion.

Freiungsgeliebte Bielefeld. Das Verzeichnis der tarifver- tragsstreuen Betriebe haben wir deshalb nicht aufgenommen, weil Sie die Betriebe herausgelassen haben wollen, die nur 10 Pfg. nehmen. Wir werden so lange das Verzeichnis nicht bringen, bis wir die Sicherheit haben, daß kein Geschäft nur deswegen, weil es keine Kunden billiger bedient, herausgelassen wird. Wir sind der Meinung, daß die Arbeiter keine Veran- lassung haben, ein Geschäft deshalb zu meiden, weil es nur 10 Pfg. für Reserven nimmt.

Nach Bünde. Stand schon in der Mittwoch-Nummer.

Briefkasten der Expedition.

Achtung, Filialexpedienten! Von folgenden Filialen haben wir bis heute keine Nachricht erhalten, wie viel Zeitungen für September gebraucht werden: Neubredum, Nordhorn, Lemgo. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir nicht eher Zeitun- gen überweisen, bis wir die Bestellung vom Expedienten be- kommen haben.

Vereins-Kalender.

Montag.

Disfunktionsklub 8 Uhr im Restaurant „Stadt Bielefeld“. Männer-Gesangsverein „Einigkeit“ 8½ Uhr bei Biermann, Bürgerweg.

Regelklub „Reutendorfer“ 8½ Uhr bei Beckmann, Al. Howe.

Wetter. Arbeiter-Zurnverein „Freiwill.“ 9 Uhr bei Brünig.

Gätersloh. Arbeiter-Gesangsverein „Einigkeit“ 8½ Uhr. Lage. Kraft-Sport-Verein 8½ Uhr bei Karl Böh, Langestr.

Z
E
P
P
E
L
I
N

Biotophon-Theater, Niedernstrasse 14.

Zeppelin

in Berlin.

Graf Zeppelin hat das unserem Kaiser gegebene Versprechen eingelöst und mit seinem Luftschiff der Reichshauptstadt einen Besuch abgestattet. Ein grosses Ereignis nicht nur für Berlin, sondern für die ganze Welt ist diese Luftreise geworden. Berlin hat mit allen seinen Bevölkerungskreisen dem kühnen Luftschiffer seine Hochachtung und Bewunderung durch begeisterte Aufnahme zu erkennen gegeben. — Von dem Fluge, der Landung und Begrüssung sind kinematographische Aufnahmen von hervorragenden Stellen aus gemacht worden und ist somit ein interessantes Bild geschaffen worden.

Die Vorführung beginnt ab heute und laden wir Sie zum Be- such höchlichst ein.

Eine geschmackvoll zusammengestellte Bilderreihe vervoll- kommt unser Programm zu einem erstklassigen.

4624

I
N
B
E
R
L
I
N

B
I
O
T
O
P
H
O
N
-
T
H
E
A
T
E
R
,,
N
I
E
D
E
R
N
S
T
R
A
S
S
S
E
1
4

Biotophon-Theater, Niedernstrasse 14.

Die Buchhandlung „Volkswacht“ hält zur Anschaffung empfohlen:

Neuer Familien-Atlas

Preis 1 Mark. — 68 Karten — Porto 20 Pfg.

S
T
R
A
S
S
S
E
1
4

Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.)
Deute, Montag, geschlossen.
Dienstag, 31. August, Anf. 8½ Uhr.
Folksvorstellung
zu ermäßigten Preisen:
Die Schmetterlingsflucht
Komödie in 4 Akten v. H. Sudermann.
Vorstellung: Donnerstag, 2. Septbr.,
Beginn für Willy Schneider:
Der Mann im Monde.

Bekanntmachung.

Wegen baulicher Veränderungen wird hierdurch angeordnet, daß auf dem hiesigen Schlachthofe in der Zeit vom 30. August bis einschließl. 4. September 1909 Großvieh nur vormittags und Kleinvieh nur nach- mittags geschlachtet werden darf.

Letzte Lebendschau findet statt, für Großvieh um 11 Uhr vormittags, für Kleinvieh um 5 Uhr nachmittags.

Herford, den 27. August 1909.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Gsch.

Soeben ist erschienen und in der Buchhandlung „Volkswacht“,
: : : Bielefeld, Schillstraße 20, zu haben: : : :

New Harting u. Co.

Hinter den Kulissen der russischen
Geheimpolizei und Revolution

von
Jean Louquet und Georges Silber.
Mit einem Vorwort von W. Burzew und einer Einleitung
: : : von Jean Jaures. : : :
Preis gebunden M. 4.00.

Benennung
Herford
Bahnhofstr. 2
Steinhor
427

Notizbücher

in allen Größen
— gutes Papier —
zu haben in der
Buchhandlung „Volkswacht“.

Kleine Anzeigen

Artes Wort
folgt 2 Pfg.,
in der letzten
Zeile 10 Pfg.
Werte mit
mehr als 15
Buchstaben
werden doppelt
gezählt.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei
Voranzahlung angenommen.

Kinderwagen, 4527*
Sichliegender, Sportwagen, großen
Rollen mit unterer Preis bei W. Schmidt,
Hofstraße 15, am Siegfriedplatz.

Korfen
Liefer alle Sorten billigt H. Brünner
Nachf., Korfabrik, Blumenstr. 4588*

Nähgarne,
Seide, Maschinennadeln, feinstes helles
Maschinennadel 120 M. Zentral-
Bazar Pradel, Jahuplatz 2. 13675

Einsichtige
Hausfrauen kaufen Lebensmittel am
besten und billigsten im Westf. Kauf-
haus Kreuzstraße 28. 13674

Wohnungen,
mehrere, zu vermieten. Zu erfahren
bei Lohmann, Mellerstr. 23. 14622*

2 Lehrlinginnen
für meine Wollwarenerei gesucht.
Wo sagt die Expedition. 14623*

Notizbücher

in allen Größen
— gutes Papier —
zu haben in der
Buchhandlung „Volkswacht“.

Kleine Anzeigen

Artes Wort
folgt 2 Pfg.,
in der letzten
Zeile 10 Pfg.
Werte mit
mehr als 15
Buchstaben
werden doppelt
gezählt.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei
Voranzahlung angenommen.

Kinderwagen, 4527*
Sichliegender, Sportwagen, großen
Rollen mit unterer Preis bei W. Schmidt,
Hofstraße 15, am Siegfriedplatz.

Korfen
Liefer alle Sorten billigt H. Brünner
Nachf., Korfabrik, Blumenstr. 4588*

Nähgarne,
Seide, Maschinennadeln, feinstes helles
Maschinennadel 120 M. Zentral-
Bazar Pradel, Jahuplatz 2. 13675

Einsichtige
Hausfrauen kaufen Lebensmittel am
besten und billigsten im Westf. Kauf-
haus Kreuzstraße 28. 13674

Wohnungen,
mehrere, zu vermieten. Zu erfahren
bei Lohmann, Mellerstr. 23. 14622*

2 Lehrlinginnen
für meine Wollwarenerei gesucht.
Wo sagt die Expedition. 14623*

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend
wie bei sämtlichen Agenturen
ins Haus gebracht 60 Pfg. m.
inkl. Durch die Post bez.
1.80 M. vierteljährlich egl.
Bestellg.

Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungsstage
mit Ausnahme der Sonn-
feiertage täglich nachmittags

Fernsprech-Anschluß Nr. 3

Mr. 202.

Die heutige Nr.

Die Bierpreis

Eine Erwiderung auf

Auf den ersten Abich
notwendig. Das mögen
selbst ausmachen, welcher
Artikelschreiber das Prot
soll ja nach Aussage von
des fraglichen Protokolls
Artikels betrifft, so ist e
zugehen, nicht im Inter
Interesse der Brauereiar

Der Artikelschreiber
Bieres durch die Steuer
wie 1,37 M., letztere 3
nachgewiesen. Aber auch
Artikelschreiber hat ne
Deutsche Reich seine Un
nun von 1907; es dar
1908 ein ganz enormer
infolge der Krise, so daß
feststehend anzunehmen
produktion, nach oben ab
zu berechnen sein, für d
deutschen Staaten, welch
also von den 100 Millio
produzieren von den ober
28 Millionen Hektoliter,
restlichen 44 Millionen S
aber, um mit dem Artik
2,27 M., nicht 2,06 M.
in Betracht ziehen. Der
Bielefeld über den Steu
wägt worden sei. Wir
Löhne. Dies ist dem A
gefallen. Wir wollen hie
Hektoliter eine solche
Brauerei beschäftigt 60 M
noch Löhne von 2,50, 2
Dienstalter berechnet. D
Organisation an, wodurch
zu stellen und einen Z
stiegen die Löhne auf du
gemeinte Tarifvertrag ist
ein neuer Tarifvertrag i
trag beträgt der Durchs
dem Jahre 1907, wo der
ein Mehr pro Woche von
aber auch noch in Betr
verträgen jeder Feiertag
zogen, ferner, daß die
wurden die Betriebe ge
oder Überstunden mach
durch den Tarifvertrag
gegenüber dem Lohn be
werden, daß bei Kranke
Krankengeld bezahlt wer
Uebungen der volle Loh
Berechnung ziehen, son
1907 in dem oben genan
sich ging, um nicht in B
rechnung zugunsten der
steigerung beträgt also
Das macht im Jahre für
hin bei 60 Arbeitern eine
aus ergibt sich, 40 000 H
liter um 74.1 Pfg. Wü
höhere Bezahlung der U
gelbes usw., in Berechn
von 80 Pfg. vervollständ
zu vermindert. Die We
liter beträgt nach der
Artikelschreiber bekannt
Artikel nicht einfach die

Was nun das Maß h
freien Quelle ein Jrrtum
obergäbigem Bier gemö
braucht, sondern das bill
Biere nicht lange lagern
kann. Deshalb kann es
dem Artikelschreiber gena
auf 33 Mark pro Dop
betragen die Preise für
alle Anzeigen sind vorh
Gerste abermals in die
eine erneute Preiserschö
Maß im Jahre 1906 28
Doppelzentner, wir woll
macht das ein Mehr pro
wir nun eine gute Ausber
zentner 6 Hektoliter Ver
immerhin eine Mehrbela
Hafer soll laut der Sta
liter um 10 Pfg. stattd
stehender Zusammenstell
von;